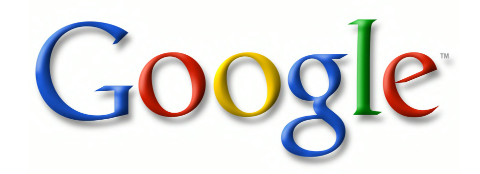
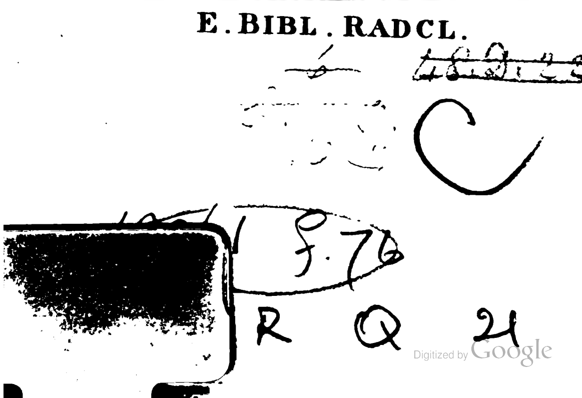








Der Auerhahn.

Der Auerhahn

von

Esaias Tegnér

und

Gottl. Christ. Friedr. Mohnike.

Cantu nascentem lucemque diemque salutans.

Stralsund,
bei Wilh. Trinius.
1828.

Πρὸς μὲν οὖν τὸν ὄρνιν ἡμῖν ἐστὶν ὕστερος λόγος.

Ἀριστοφάνης.

Doch von diesem Waldessänger wird hernach die Rede sein.

Aristophanes.

Seinem

theuren Freunde und Landsmanne

Herrn D. Ludwig Mende,

Professor der Geburtshülfe an der Hochschule zu Göttingen,
Mitgliede der Societät der Wissenschaften daselbst u. s. w.
Ritter des Wasaordens,

in Liebe

gewidmet.

Fågelleken.

Die Vogelfalz.

Omne adeo genus in terris hominumque ferarumque,
Et genus aequoreum, pecudes, pictaeque volucres,
In furias ignemque ruunt; amor omnibus idem.
Virg.

Ladda ditt rör,
grönklädde jägar!
Bergets vägar
smyg utför
ner til mossen.
Än är det tid; de nattliga blossen
blicka på jorden, som kärleksvarm
slumrar vid vårens barm.

Akta dig, akta!
Fågeln är som glädjen skygg,
kärlek är vaksam, är aldrig trygg:
smyg dig sakta,
tyst, på tå!
Rättnu börjar fågeln slå.

Lade dein Rohr,
Jäger, nur munter!
Schleich hinunter,
Wo das Moor
Dicht und dichter. 5
Noch ist es Zeit; die flimmernden Lichter
Glühn auf der Erde, die liebewarm
Schläft in des Frühlings Arm.

Acht' auf dich, achte!
Vogel ist wie die Freude scheu. 10
Lieb' ist bang' und wachet treu;
Schleiche sachte,
Still entlang!
Nun beginnt des Vogels Sang.

Ser du, natten
bleknar, flyr,
morgon gryr;
land och vatten
ljusna opp,
dagen är röd på bergens topp;
men inunder
än är det mörkt i dal och lunder.
Ser du, holmen, krönt med fur,
skymtar ur
ljusnad dimma;
ser du, hur dess kronor simma
i en halfdag ännu blek? —
Der är det fågellek.

Lyss, hur de ömma slagen
helsa dagen,
helsa den sköna, som altren
vaknat på gren.
Hur de längtansfulla ljuden
söka bruden,
fria till den blyga, som

Schau, es dämmert! 15
Morgenschein
Bricht herein;
Land und Wasser
Schimmert schon,
Roth ist's auf der Berge Thron. 20
Doch im Thale
Drunten noch nichts vom Morgenstrahle.
Schau den Werder grünbekränzt;
Wie er glänzt!
Sieh ihn flimmen, 25
Sieh, wie seine Kronen schwimmen
Noch im Dämmerscheine bleich! —
Dort ist des Vogels Reich.

Horch, wie den Tag die süßen
Schläge grüßen, 30
Grüßen die Schöne, früh erwacht
Schon in der Nacht;
Frein mit sehnsuchtvollem Laute
Um die Traute;
Um die Blöde, die noch stumm 35

låtsar hon ej vet derom.
Hör, hur de klaga
och förtälja hjertats gamla saga
om odödliga begär,
om en tro, som evig är.
Allt hvad ömmast längtan säger,
allt hvad gladast hoppet äger,
suckar och jubelskri
blandas deri
om hvarandra;
skogens skald må ingen klandra.
Eviga Natur,
hur du talar derutur!
Heliga flamma,
vexlande ständigt och dock den samma!
Lifvets skaparord,
tingens hjerta,
högsta fröjd och högsta smärta
uti himmel och på jord,
kärlek, kärlek, sjung du fritt och svärma,
ingen konst kan dina toner härma. —

Thut als wisse sie nicht drum.
Horch auf die Klage,
Und vernimm des Herzens alte Sage
Von der ew'gen Lieb' und Lust,
Von der Gluth in treuer Brust. 40
Was die Sehnsucht Süßes träget,
Was die Hoffnung Frohes heget,
Seufzer und Jubellaut
Schallt für die Braut.
Keiner höhne 45
Mir der Waldessänger Töne.
Ewige Natur,
Deine Stimme ist es nur!
Flamme, du reine,
Wechselnd beständig und doch die eine! 50
Lebens=Schöpferwort,
Der Wesen Herz,
Höchste Freud' und höchster Schmerz.
Auf der Erd', im Himmel dort,
Liebe, Liebe, Mutter der Gesänge, 55
Keine Kunst schafft deiner Töne Klänge. —

Men vildare blir på en gång
fågelsång,
hvirflar, knotar.
Hör, hur han hotar
hatad rival,
han skall bort, han skall bort öfver berg
och dal.
Hvem kan de vrede lugna?
Krigssång, strid,
samma strid, samma pris som vid
Troja det mångbesjungna.
Striden vore värd sitt blad
uti skogens Iliad.

Härarna dra sig till sida;
Menelaus skall strida
med Paris nu,
priset är den sköna Fru.
Helena sitter — ej på muren,
sitter i furen,
ser kämparna an;
hur det går, får hon en man.

Doch plötzlich ein wilderer Klang;
Vogelsang
Wird ein Wirbeln,
Wird ein Schelten; 60
Droht dem Rival.
Mit ihm fort, mit ihm fort über Berg und
Thal!
Kannst du wohl stillen das Drohen?
Kriegsgesang,
Streit und Preis; um gleichen rang 65
Einst man bei Troja, der hohen.
Werth zu stehen wäre das
In des Waldes Ilias.

Gehn nun die Heere zur Seiten;
Menelaus will streiten 70
Mit Paris, schau!
Streiten um die schöne Frau.
Helena sitzt — in der Fichte,
Schlau von Gesichte,
Blickt auf die Kämpfer hier; 75
Wie's auch geht, ein Mann wird ihr.

Blodig är bardaleken
mellan Trojanen och Greken.
Bröstgänges spännas de två,
vingarna slå,
och den röda
ringen sväller kring ögon som glöda.
Kroknäbb och klo
ge ej rast, ej ro;
fjädren flyga, blodet droppar
ner på gräsets toppar,
tills uttröttad af sitt äfventyr
Paris flyr.

Ack, men snart en Pandarus spänner
bågens försåt,
syftar åt
segrarn, som yfs bland Achäiske männer.

Segersång
klingar nu, den blir ej lång;
talar om bragders ära
för den sköna, för den kära.

Blutiger Kampf und harter;
Beide, der Troer und Sparter,
Schlagen die Flügel in Kampfesmuth,
Stürmend vor Wuth. 80
Und es sprühen
Flammen die Ring' um die Augen, die glühen.
Schnäbel und Klaun
Beißen und haun;
Federn fliegen, blutig spritzen 85
Tropfen auf des Grases Spitzen,
Bis ermattet Paris wird besiegt
Und entfliegt.

Ach! doch den Bogen ein Pandarus spannen
Wird mit Gewalt, 90
Zielen bald
Schlau nach dem Sieger im Kreise der Mannen.

Siegsgesang
Tönet nun, er währt nicht lang;
Preist den Kampf mit Jubellaute 95
Für die Schöne, für die Traute.

Än är det vrede i sångarns röst,
dock i förälskadt bröst
trifs ej stränge
vreden länge.
Hör, hur tonen bytes om
småningom,
sjunker neder,
veknar, beder,
och i längtans suckar inom kort
smälter bort.

Skynda dig, jägar, när fågeln spelar,
synen felar,
hörseln felar: spring, gif akt
uppå sångens makt.
Men när de hvirflande ljuden stanna,
luta dig ner som dödens panna.
Mossen är djup; hvad gör det?
Vattnet dig går blott till knät.
Vill du segern vinna,
skotthåll, skotthåll skall du hinna.

Noch ist im Sang des Zornes Lust,
Doch in verliebter Brust
Kann nicht bleiben
Zornig Treiben. 100
Horch, die Töne werden schwach,
Allgemach.
Und der Wilde
Flehet milde,
Und in Sehnsuchtseufzer schmilzt dahin 105
Bald sein Sinn.

Spute dich, Jäger, dem Vogel vergehen
Hören und Sehen,
Glüht er; spring und acht' auf den Sang
Und den wechselnden Klang. 110
Doch wenn die wirbelnden Laufe nicht steigen,
Bücke dich still wie Todes Schweigen.
Tief ist das Moor; was thut das?
Nur bis zum Knie wirst du naß.
Willst du den Sänger fahen, 115
Schußrecht, schußrecht mußt du nahen.

Fyr!
Sången tystnar, skaran flyr.
Lodet sitter midt i sångarns hjerta,
men han föll förutan smärta,
bäst han sjöng och bäst han brann: —
Lycklig han!

Feuer!
Alles still, die Schaar entfleucht.
Tief das Blei in des Sängers Herzen;
Doch er stürzte ohne Schmerzen, 120
Als er sang so hochentzückt. — —
Wie beglückt!

Anmerkungen zu dem Gedicht.

Das hier gelieferte Gedicht von Tegnér erschien vor wenigen Monaten zugleich mit einer vortrefflichen musicalischen Composition von der Hand des berühmten schwedischen Tonkünstlers, dem wir bekanntlich auch die Musik zu zwölf Gesängen der Frithiofs Sage unsers Dichters verdanken, unter folgendem Titel: Fågelleken. Orden af Esaias Tegnér. Musiken af Bernhard Crusell. Stockholm. Stentryck af C. Müller. Notenformat. In der deutschen Litteratur kenne ich zwei Gedichte, die man in allgemeiner Beziehung als Seitenstücke zu dem Tegnérschen betrachten kann: das wackere Jagdlied „die Auerhahnspfalze“ von von Wildungen in dessen „Jägerliedern“ Leipzig 1788. S. 27 u. f. w. und die humoristische Erzählung „Der Anstand auf den Auerhahn“ von Bornemann in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen 1826. Nr. 289.

Noch

Noch auf ein drittes, von einem lustigen Rath eines alten Coburg = Saalfeldschen Herzogs, spätestens aus dem Anfange des vor. Jahrh. in sogenannten Knittelversen verfertigtes Gedicht auf die Auerhahnjagd, welches in seiner Art viel Treffliches enthalten soll, bin ich von einem Freunde, Herrn Professor Hornschuch in Greifswald, aufmerksam gemacht worden; da er sich aber des Namens des Verfassers nicht erinnerte, so muß es an dieser allgemeinen Notiz hier genügen. Der nordische Dichter hat seinen Gegenstand nicht wie seine deutschen Vorgänger aus dem Gesichtspunkt des Jägers, sondern aus dem rein poetisch-idealen aufgefaßt, wie jeder sieht. In Schweden, wo sich der Auerhahn (Tetrao Urogallus L.) häufig findet, macht jedoch auch die eigenthümliche Jagd desselben im Frühling ein Hauptvergnügen der Weidmänner aus. Das Besondere in der Natur des Vogels, welches auch das Besondere der Jagd auf ihn bestimmt, ist freilich noch einigen andern beflügelten Waldbewohnern, namentlich dem Birkhahn (Tetrao Tetrix L.) eigenthümlich; es steht jedoch der Auerhahn als Hauptrepräsentant seiner Gattung auch in dieser Beziehung da, so daß er, wiewohl er nicht ausdrücklich genannt wird, sicher der hier Besungene ist. Er hat in Schweden, wie in Deutschland, mancherlei Namen. Die gewöhnlichsten sind für ihn käder und tjäder, auch köddra, und für sein Weibchen käderhöna und tjäderhöna. Der schwedische Bauer nennt ihn auch törrhane; der Isländer giebt ihm den Namen thidur, thidr (Ihre Glossar. Suiogoth.

Ups. 1769 fol. unter käder, orre und tjäder und Björn Haldorsen Isl. Lex. Kopenh. 1814 unter thidr); der Normann nennt ihn tjur, teer, tödder, das Weibchen röy; der Däne Urhane und skovhane (Waldhahn). Die deutsche Silbe Aur (Auer), Or, Ur bezeichnet ihn, so wie den bos urus, als einen Bewohner der Wälder oder als einen Kräftigen, und ist ihrer Abstammung nach wohl gleichbedeutend mit unserm Aar, wie wir auch den König der Vögel (schwedisch und dänisch örn) nennen. Die Normänner und Dänen gebrauchen noch heute Aarfugl, Orfugl als Collectivbenennung der Waldhähne; wir Deutsche sagten sonst Aarnvogel oder Arnvogel für Adler. An die Verwandtschaft von Aar mit dem griechischen ὄρνις hat schon Frisch erinnert. (Teutsch-Lateinisches Wörterbuch unter Aar.) Auer oder Aur von Aue herzuleiten, wie er in der Vorstellung der Vögel in Teutschland, Berl. 1733. Fol. thut, scheint bedenklich. Im Schwedischen ist diese Silbe hinsichtlich des Auergeflügels auf den Birkhahn übergegangen, welcher gewöhnlich orre oder orrhane heißt. Die vollständigste Nomenclatur über den Auerhahn habe ich bei Brisson in dessen Ornithologia etc. Lateinisch und Französisch. Paris 1760. 4. Vol. 1. p. 182 und 183 gefunden. Wenn man aber unter den deutschen Namen des Vogels auch das Wort „Auer-Ochse" liest, so kann man das Lächeln nicht unterdrücken. Mehrere Naturforscher geben den sämmtlichen Waldhühnern derjenigen Familie, zu welcher auch der Auerhahn gehört, ihrer befiederten Füße

wegen den Namen der rauhfüßigen oder eigentlich hasenfüßigen (Lagopodes).

Das nach dem Leben gezeichnete colorirte Conterfei unsers Urwaldhahns findet sich zugleich mit einer sehr gelungenen Beschreibung seiner Person und Lebensweise in von Wildungens Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber, Jahrg. 1794; das seines an Benennungen nicht weniger reichen nahen Verwandten, des kleinen Waldhahns mit dem Gabelschwanze, in dem Jahrgang 1795; auch bei Frisch in der Vorstellung der Vögel in Teutschland Pl. 107—109 ist er nebst dem Birkhahn illuminirt abgebildet. Sein Gesicht hat den Charakter des Ernstes, fast möchte man sagen des Tiefsinns, die ganze Haltung des Körpers den der Kraft. Mit Recht giebt der Graubündner ihm also den Namen Stolzo. Lustig und leichtfertig sieht gegen ihn der Birkhahn aus. Von dem letztern und seinem Weibchen sind im Februar dieses Jahrs in Schweden nach dem Leben gezeichnete colorirte Abbildungen auf zwei verschiedenen Blättern erschienen (En orrhane — en orrhöna efter Naturen tecknade och kolorerade. Stockh. i Walters Bokhandel.) Es klagen übrigens auch die Schweden darüber, daß durch die vielen unerlaubten Jäger der Auerhahn und der Birkhahn auch bei ihnen immer seltner werden, wie ich aus der Anzeige des Buchs: Anteckningar angående Jagt och Djurfångst i Sverige af J. L. von Greiff u. s. w. Stockh. 1828, in der Stockholmer Zeitschrift: „Journalen" Nr. 100.

sehe. Der Verfasser, welcher erster Hofjägermeister in Schweden ist, sagt: die Waldvögel würden mit den Elennen bald dasselbe Schicksal haben, und in manchen Wäldern und Marken, in denen vor vierzig bis funfzig Jahren noch mehrere Birk- und Auerhähne ihren Stand gehabt hätten, seien sie jetzt ganz verschwunden." („Skogsfågeln undergår snart samma öde som Elgar — — — J skogar och marker, som för 40 a 50 år sedan funno flere Orr — och Tjäderlekar, äro de nu alldeles förswunne.")

Fågelleken. Leka wie spela V. 107 spielen, wird es genannt, wenn unser Waldsänger sich selbst den Hymenäus anstimmt. Fågelleken, (tjäderlek, orrlek) der cantus nuptialis des Vogels, auch der Ort und die Zeit, wo und wann er ihn singt.

V. 5. Die flimmernden Lichter glühn u. s. w. Im Schwedischen: die nächtlichen Schimmer flimmern. Die Irrlichter. Der Auerhahn liebt besonders solche Gegenden, wo Anhöhen mit feuchten Vertiefungen wechseln, und hat am liebsten seinen Stand, wo Brücher und Sumpfmoore sind.

V. 11. Nun beginnt u. s. w. Schon vor Sonnenaufgang beginnt unser Urogallus sein carmen nuptiale. Deshalb singt auch von Wildungen:

Auf! verlasse Bett und Zimmer,
Wenn noch Luna freundlich glänzt,
Eh Aurorens goldner Schimmer
Den Olymp mit Purpur kränzt.

Eile dann zum Forst und höre
Auf des edlen Vogels Ruf,
Den zu unsrer Göttin Ehre
Zeus vor allen andern schuf.

V. 55. und 56. Alle stimmen darin überein, daß die mitunter sehr wohllautenden Modulationen des hier geschilderten Hochzeitgesanges sich weder nachahmen noch beschreiben lassen. Das Vorspiel macht ein lauter zweitöniger Anschlag, der sich in anfänglich längern, darauf kürzern Zwischenräumen wiederholt und endlich in ein zusammenhängendes Ganze von gurgelnden Tönen übergeht, die mit einem hohl klingenden Knall schließen. Auf diesen folgen sanftere, sehnsüchtige Laute, die jedoch nur einige Secunden dauern. Der Weidmann unterscheidet diese regelmäßige, bis zum Aufgang der Sonne wiederkehrende Folge von Tönen durch die Kunstwörter: Knappen, Hauptschlag und Schleifen. Nur während des Schleifens übermannt den Sänger sein Entzücken so sehr, daß er des Sehens und Hörens beraubt wird und selbst den gefehlt habenden Schuß nicht bemerkt, sondern in seinem Epithalamio fortfährt. Deshalb sieht auch der Jäger den Hauptschlag als das Signal für sich an. Hieraus erklärt sich der 110te Vers. Sonst ist unser geflügelte Held mit unglaublich scharfen Sinneswerkzeugen begabt, so daß er jedes, auch das kleinste Geräusch bemerkt und eiligst seinen Stand verläßt, oder, wie die Jäger sagen, abstiebt. Er liebt auch die Einsamkeit so sehr, daß er, mit Ausschluß einiger wenigen Frühlings-

wochen, wie ein Anachoret und im strengsten Cölibat die dichtesten Wälder durchstreift, ohne sich im Mindesten um seine Heimgelassenen zu bekümmern.

V. 57. u. s. w. So lange seine jüngern Rivalen sich stille verhalten, duldet unser Urogallus noch wohl ihre Nähe in der Gegend seines Standes; doch ihr leisester Schlag, ja zuweilen sogar ein anderswoher kommender, demselben nur ähnelnder Laut entflammt ihn zur Wuth. Man sehe von Wildungen im angeführten Buche S. 41. u. s. w. und das Neujahrsgeschenk auf 1797 S. 142.

V. 73. u. 74. Wörtlich: Helena sitzt — nicht auf der Mauer, sitzt auf der Föhre.

Jene daselbst noch
Fand sie auf ragendem Thurm und umher viel troische Weiber.

Ilias Ges. 3. V. 383 u. 384.

Der befiederten Helena ist im Deutschen ein charakteristischer Zug beigelegt worden, der sich in der Urschrift nicht findet.

V. 76. Wie's auch geht u. s. w. Priamos sagt zu Helena in der Ilias Ges. 3. V. 138:

Und wer den Gegner besiegt, der nennt Dich traute Gemahlin.

Und Agamemnon spricht in seinem Gebet an Zeus V. 281. u. s. w.:

Wenn der Held Menelaos vielleicht Alexandros erleget,
Dann behalt' er Helena selbst und die sämmtlichen Schätze,

Doch wir kehren zurück in meerdurchwandelnden Schiffen.
Aber sinkt Alexandros dem bräunlichen Held Menelaos,
Dann entlassen die Troer das Weib und die sämmtlichen Schätze.

Aber der Paris der Homerischen Ilias war glücklicher als der Paris unsers Gedichts, wenn anders nicht auch dieser nach dem Tode seines Siegers an die Stelle desselben trat.

V. 89. Pandarus, der Sohn des Lykaon, verwundete auf Antrieb der Pallas Athene Menelaos, den Sieger; doch Machaon, des Asklepios Sohn, heilte den Verwundeten. Ilias Ges. 4. V. 85 u. s. w.

V. 107. Spring' und acht u. s. w. Springen, oder Anspringen ist der technische Ausdruck bei der Auerhahnjagd für das schnelle und leise Herannahen des Jägers zu dem Stande des Vogels.

V. 109. Doch wenn die wirbelnden Laute nicht steigen. Die wirbelnden Laute scheinen die oben beschriebenen gurgelnden andeuten zu sollen.

V. 112. Bücke dich still wie Todes Schweigen. In der Urschrift: Bücke dich nieder wie des Todes Stirne. Die möglichste Stille, ohne auch nur ein Glied zu rühren, ist, außer wenn der Vogel sich dem Zustande des größten Entzückens hingiebt, das erste Gesetz bei dieser Jagd, welche von jeher als eine der Hauptbelustigungen des Weidmanns betrachtet worden ist. — Wer aber von ihr noch ein Mehreres wissen will, den verweisen wir auf den Altmeister der

deutschen Jäger=Praktika H. W. Döbel, B. 2. S. 167 (Ausg. v. 1828) auf Bechstein (Handbuch der Jagdwissenschaft Th. 1. B. 2. S. 49 u. s. w.) und aus dem Winkell (Handb. für Jäger u. s. w. Th. 1. S. 337 u. s. w.)

* * *

Der schwedische Dichter hat die Freuden und Kämpfe so wie den Tod des Auerhahns besungen; der Uebersetzer will versuchen seine Geschichte zu erzählen.

Geschichte des Auerhahns.

Nihil est in litteris parvum.

Ob der Held unsers Gedichts und dieser Geschichte bei den alten Hebräern vorkommt, ist eine Frage, welche die Gelehrten viel beschäftigt und zu einer Menge scharfsinniger Untersuchungen und Vermuthungen Veranlassung gegeben hat. Mose setzt nämlich Lev. 11, V. 19. und Deuter. 14, V. 18. unter die verbotenen Thiere einen Vogel, den er Dukiphath nennt. Die siebenzig Dolmetscher, die Vulgata und die arabischen Uebersetzer verstehen hierunter den Wiedehopf (ἔποψ, upupa epops L. koptisch kukupha, syrisch kikupha, [1]) arabisch hudhud) und ihnen ist Luther gefolgt; der syrische Uebersetzer deutet es aber durch Waldhahn und die neuern Juden erklären es durch Auerhahn; [2]) die Sadducäer sollen das gewöhnliche Haushuhn darin ge-

funden haben; einige Ausleger haben auch das Haselhuhn (attagen, Tetrao Bonasia L.) darin gesehen.[3]) Bei der Frage: welcher Vogel von Mose gemeint sei, kam auch die Etymologie des Wortes dukiphath zur Sprache; Bochart[4]) erklärte sich für die Zusammensetzung aus dem arabischen dik, Hahn, und aus kepha, Fels oder Berg, hielt indeß dafür: der dukiphath bei Mose sei nicht der Auerhahn, sondern der Wiedehopf, welcher auch den Namen des Waldhahns im Orient führe, so wie die jetzigen Griechen ihn auch ἀγριοκόκορος nenneten. Joh. Dav. Michaelis theilte Bocharts Ansicht hinsichtlich der Herleitung des Worts, hatte aber gegen den Wiedehopf mancherlei Bedenklichkeiten, und fand sich daher veranlaßt denjenigen Gelehrten, welche in den Sechzigen des vorigen Jahrhunderts auf Kosten der dänischen Regierung die bekannte Reise nach dem Orient machten, aufzugeben, auch auf die Beantwortung der streitigen Frage: ob der Dukiphath bei Mose der Wiedehopf oder der Auerhahn sei, ihre Aufmerksamkeit zu richten.[5]) Gegen den Wiedehopf schien ihm der Umstand zu sprechen, daß Mose es wohl schwer-

lich der Mühe werth gehalten haben möchte, einen wegen seines Gestanks so ekelhaften Vogel, als der Wiedehopf sei, in einem Gesetz von verbotenen Speisen zu nennen, wohl aber möchte der Gesetzgeber aus der Aehnlichkeit der Klauen (und Michaelis hätte des Schnabels gleichfalls gedenken können) mit denen der Raubvögel Veranlassung genommen haben, das Essen des Auerhahns seinen Israeliten zu verbieten. Das Schicksal, welches, mit Ausnahme des einzigen Carsten Niebuhr, die sämmtlichen Reisenden hatten, war die Ursache, daß auch diese Frage des Göttingenschen Gelehrten nicht beantwortet werden konnte. Den frühern Zweifel gegen die Annahme des Wiedehopfes nahm der berühmte Orientalist späterhin aber zurück, wie er aus der **Histoire naturelle des Animaux par Mrs. Arnault et Salerne, T. III. (edit. 1756) p. 690** ersehen hatte, daß der Wiedehopf allerdings gegessen werde, wie auch schon Ulysses Aldrovandi, nach der Angabe der beiden französischen Gelehrten, behauptet hatte.[6]) Gegen die Erklärung des fraglichen Wortes durch Auerhahn oder Birkhahn scheint, abgesehen von der Bedenklich-

keit der Etymologie, über welche zu entscheiden wir andern, in diesem Fache des Wissens bewanderteren Gelehrten überlassen müssen, der Umstand allerdings von Erheblichkeit zu sein, daß weder der Schwede Hasselquist [7]) noch auch sein Landsmann Forskål, der Naturforscher unter den eben gedachten Reisenden, den Auerhahn im Orient gefunden haben, wohl aber führt der Letztere den Wiedehopf unter den Zugvögeln auf. [8]) Bei dieser Lage der Dinge mag denn unser Waldhahn es uns nicht verargen, wenn wir Bedenken tragen dasjenige, was die Talmudisten von dem Wunderwurm oder Wunderstein Samir oder Schamir erzählen, den der Vogel Dukiphath besitze, und dessen sich der König Salomo bei seinem Tempelbau zur Zerschneidung der härtesten Steinmassen bedient habe, [9]) ja der nach Bocharts Vermuthung sogar Veranlassung gegeben hat, daß eben dieser König mit dem, ihm Kunde von der Königin aus Saba bringenden Vogel hudhud im Koran redend eingeführt wird, [10]) auf ihn zu beziehen, so gern wir seiner Biographie auch diese glänzenden, wenn gleich der Sage angehörenden Puncte gönnen möchten,

und es uns nicht entgangen ist, daß die nicht ganz kleinen Kieselsteine, welche er oft im Kropf hat, an ihn hinsichtlich des Samir oder Schamir, wenn anders derselbe ein Wunderstein, und nicht vielmehr ein Wunderwurm ist, denken lassen. Ob aber unser Held sich in Aegypten, Arabien und Palästina wirklich findet, wage ich nach den vor mir liegenden Hülfsmitteln weder zu verneinen, noch zu bejahen; nach dem Naturhistoriker Bechstein [11]) ist sein südlichster Aufenthalt der griechische Archipelagus.

Daß die Griechen und Römer unsern Waldbewohner gekannt haben, würde sich voraussetzen lassen, selbst wenn sich keine Angaben darüber fänden; hinsichtlich der Römer schon aus dem Grunde, weil sie, nachdem ihre guten Zeiten dahin waren, in der Nähe und Ferne Alles aufsuchten, was ihrem Gaumen wohlthat, wie wir, falls wir es auch sonst nicht wüßten, aus des Horatius Gesprächen mit dem Catius und Fundanius, [12]) aus dem bei Macrobius beschriebenen Priesterschmause, [13]) aus dem berüchtigten Gastmahl des Trimalchio bei Petronius [14]) und aus dem Küchenschriftsteller Api-

cius [15]) erfahren könnten. Selten genug, und seltner als wir es wünschen, kommt er jedoch auch bei den Schriftstellern des classischen Alterthums vor, und an mancher Stelle ist es gleichfalls zweifelhaft, ob auch er es ist, von dem es sich handelt, wie er denn auch nicht überall scharf genug von seinem nahen Verwandten, dem Birkhahn, gesondert wird, so daß sich seine Geschichte, wenigstens was die frühern Zeiten betrifft, nicht abgesondert von der des Birkhahns erzählen läßt; ja selbst in die Geschichte seines entferntern Verwandten, des Trappen (Otis tarda L.), des einzigen europäischen Vogelwildes, dem er an Größe weicht, spielt die seinige hinüber.

Drei sehr ähnlich lautende auf ihn sich beziehende Wörter hatten die alten Hellenen: τέτριξ, τέτραξ und τετράων, zu welchen noch das attische ὄυραξ kommt; für τετράων finden sich auch die Formen τετράδων und τετραῖον; die neuern Griechen sollen ihn ἔρυξότταος und sein Weibchen γρυκόκκυξ nennen; [16]) die Römer haben tetrax und tetrao; für tetrax kam, doch schwerlich als Benennung für unsern Waldhahn, späterhin

späterhin tarax auf; für tetrao haben Einige erythrotao lesen wollen, der andern Varianten hier nicht zu gedenken. [17]) Es fällt die Aehnlichkeit dieser Benennungen mit dem isländischen thidur, thidr (thidra bei Ihre), aus welchem das schwedische tjäder und das norwegische tjur (tödder) sich gebildet haben, in die Augen und erklärt sich am natürlichsten aus der Uebereinstimmung, welche zwischen ihnen und dem zwitschernden Schleifen Statt findet, mit welchem unser befiederte Bergmann seine Frühlingshymenäen zu beschließen pflegt, und das wie Didrirriritt klingen soll. [18]) Der Illyrier sagt noch heute tetrzew und tetrez; [19]) das schwedische käder (tjäder) stimmt aber mit cedron, gallo cedrone, wie in mehrern Gegenden Italiens unser Held heißt, [20]) offenbar überein; der ähnliche Laut des attischen *ὄυραξ* mit Orr, Orre, Ur, Aur u. s. w. ist schon von Andern bemerkt worden, mag nun diese Aehnlichkeit bloß zufällig sein oder nicht. Das Erstere wäre, wenn man mit Frisch das Wort *ὄυραξ* von *ὄυρὰ* und *ἄγω* herleiten wollte. [21])

Der Urvater der Naturgeschichte, Aristoteles, möge jetzt zuerst genannt werden, denn er gedenkt in seiner Thiergeschichte einer zwiefachen Tetrix, und zwar in Beziehung auf die Anlegung und Beschaffenheit ihres Nestes; und da frägt es sich nun, ob eine derselben, und welche? die Gattin unsers Helden ist. Führte die Uebereinstimmung von τέτριξ und τέτραξ sie uns nicht in den Sinn, so möchten wir bei dieser kurzen Erwähnung kaum an sie denken, denn was der Weise von Stagira bei dieser Gelegenheit sagt, ist so allgemein, daß es, wer weiß von wie vielen befiederten Bewohnerinnen der Wälder und Felder gilt. Seine Worte sind: „Die übrigen Vögel brüten in Nestern, diejenigen aber, welche einen schweren Flug haben, nicht in Nestern, wie die Rebhühner und die Wachteln, sondern auf der Erde, unter Gestrüpp (ὕλη) sich duckend. So machen es auch die Lerche und die Tetrix. Denn sie mögen gern unter dem Winde (dem Winde nicht ausgesetzt) brüten. — — Diejenige Tetrix aber, welche die Athenäer Urax nennen, brütet weder auf der (bloßen) Erde, noch in Bäumen,

sondern in niedrigen Gewächsen.“ [22]) Folgendes ist klar: Der Schriftsteller spricht von einer zwiefachen Tetrix, doch so, daß er zu erkennen giebt, beide gehörten zu einer und derselben Vogelart; Büffon irrt also, wenn er es so darstellt, als rede Aristoteles nur von einer Tetrix. [23]) Die erstere Tetrix wird mit der Lerche zusammengestellt, nicht in Beziehung auf die Größe, sondern bloß hinsichtlich der Gleichförmigkeit des Nistens, beide aber werden dem Rebhuhn und der Wachtel, die weder in die Höhe steigen, wie die Lerche, noch sich auf Bäume setzen, wie die Waldhennen, entgegengestellt. Von der von den Athenäern Urax genannten Tetrix unterscheide sie sich aber dadurch, daß sie nicht sowohl auf der bloßen Erde, sondern mehr versteckt in niedrigen Gewächsen, in Kraut oder Buschwerk niste. Aristoteles ist ein gewissenhafter Beobachter und sehr logischer Schriftsteller; seine beiden τέτριγες oder τέτριϰες müssen Vögel einer und derselben Art sein, sonst würde er ihnen nicht einen und denselben Namen gegeben haben; etwas verschieden müssen sie aber hinsichtlich des Nistens sein, wiewohl diese Verschiedenheit auch

wiederum nicht zu hoch angeschlagen werden muß. Bei der ersteren, mit der Lerche zusammen genannten Tetrix könnte man nun freilich mit dem Engländer Turner [24]) und dem Schlesier Schwenkfeld [25]) an das Trappenweibchen denken, das noch kunstloser als die Auer- und Birkhenne sein Nest einrichtet, aber des Trappen erwähnt Aristoteles ausdrücklich noch an mehrern Stellen, und zwar unter seinem eigentlichen Namen Otis (Ὠτις). [26]) Den kleinen Trappen oder den Trappenzwerg (Otis Tetrax L.) fand aber der Franzose Belon [27]) in der Tetrix des Aristoteles, und Schneider scheint ihm beizupflichten; ich weiß aber nicht, ob auch Belon die beiden Vögel des Aristoteles gehörig gesondert hat. Büffon sieht in beiden den Urogallus. Wie wäre es aber, wenn der Vater der Naturgeschichte bei der erstern Tetrix an das Weibchen des Birkhahns, bei der andern an das des Urogallus gedacht hätte? War vielleicht auch Linné derselben Meinung, indem er in seinem System dem Birkhahn den Namen Tetrao Tetrix gab? [28]) Die Birkhenne legt ihre Eier in jungen Schlägen auf bloßen Anhöhen oder

alten Stöcken in ein aus mancherlei Materialien zusammengetragenes Nest; das Weibchen unsers Urogallus gleichfalls in Gehauen oder Schlägen, aber wo es hohes Gras, Moos oder Laub findet, unter Strauchwerk oder in Geniste. Sagt dieses Aristoteles nicht eben von dem Weibchen des Urax der Athenäer? [29]) Beide aber, was hier nebenbei gesagt werden mag, bedecken, wenn sie ihr Nest verlassen, mit mütterlicher Zärtlichkeit ihre Eier mit den neben dem Nest liegenden Blättern, Moos oder andern Materialien. Die von Frisch angenommene Herleitung des Wortes ὄυραξ, [30]) und sie ist wohl die richtige, spricht noch mehr dafür, daß die zweite Tetrix bei Aristoteles das Weibchen des Orrhahns ist, denn dieser weiß zu Zeiten seinen Schwanz stattlich zu entfalten. Der Urax würde daher unser Urogallus sein können, selbst wenn der Vater der Naturgeschichte unter der Tetrix die Trappenhenne verstanden haben sollte.

Es kann sogar sein, daß Aristoteles noch an einer andern Stelle, wenn auch nicht vom Auerhahn, so doch vom Birkhahn spricht, wenigstens stellt Geßner dieses als möglich dar, [31])

und Büffon scheint ihm beizupflichten. [32]) Der Naturforscher sagt nämlich in seinem Buche von den wunderbaren Dingen: „Es werde gesagt, daß es in Pontus eine Art von Vögeln gebe, welche während des Winters sich des Unraths nicht entledigten, es auch nicht merkten, wenn man sie rupfe, noch wenn sie an den Spieß gesteckt würden, sondern erst dann, wenn sie am Feuer warm würden.“ [33]) Von den Birkhühnern erzählt aber nicht bloß Olaus Magnusson, [34]) daß sie im Winter zwei bis drei Monate hindurch unter dem Schnee ohne Nahrung zubringen, sondern auch Linné sagt, daß sie im Winter oft vom Schnee begraben werden. [35]) Auch deutsche Naturgeschichtschreiber erwähnen dieser Sache, [36]) die, wenn Linné wirklich das sagte, was Olaus Magnusson berichtet, einen großen Gewährsmann für sich hätte. Aristoteles aber erzählt das Uebertriebene nur als wunderbare Sage.

Doch wir lassen dieses, um jetzt zu dem Tetrax der alten Hellenen zu kommen. Aristophanes, noch älter als Aristoteles, bringt uns diesen zuerst auf die Bahn, und zwar indem er

in seinen Vögeln dem Priester einen Aufruf zur Verehrung der besiederten Zweifüßler, und namentlich der Heroen und Heroenkinder unter ihnen, in den Mund legt. Unter der Zahl dieser Heroen und Heroenkinder steht denn auch der Tetrax, [37]) und wenn, was hier zur Zeit noch unausgemacht bleiben mag, unser Tetrao Urogallus mit ihm eine und dieselbe Person ist, so hat er wenigstens alle Ursache mit dem Komiker über die ihm angewiesene Stelle zufrieden zu sein, so wie es auf der andern Seite befremden müßte, wenn unser Waldhahn, einer der Hauptbelden unter seinen Brüdern, von dem Dichter in seinem lustigen Schönbartspiel ganz übergangen wäre. Doch wir können die Frage, auf welche es hier ankommt, nicht füglich zum Gegenstande unserer Untersuchung machen, ohne zuvor den Rhetor und Grammatiker Athenäus, der freilich wohl sechshundert Jahre nach dem Meister der alten Komödie lebte, mit zu Rathe zu ziehen.

Im neunten Buche seines Gastmahls der Weisen [38]) läßt nämlich dieser Rhetor den Larensius, den bekannten Ausrichter jenes Gelags,

bei dem, wie jedermann weiß, viele sehr wichtige Dinge zur Sprache kommen, die Frage aufwerfen: Was der Tetrax sei? Einer der Gäste antwortet sogleich: „Ein gewisser Vogel." Der Fragende spöttelt mit Recht über diese nichts sagende Antwort, die nur zu sehr im Sinn der alltäglichen Grammatiker und deren Schüler sei, die mit den Antworten: „Ein gewisser Vogel, eine gewisse Pflanze, ein gewisser Stein" gleich bei der Hand wären. Er fährt darauf fort: er wisse sehr wohl, daß Aristophanes in seinen Vögeln des Tetrax gedenke, und theilt die betreffenden Worte mit, er wünsche jedoch zu wissen, ob dieses Vogels auch bei einem andern Schriftsteller Erwähnung geschehe. Freilich gedenke Alexander von Myndus in seinem Buche von den geflügelten Thieren des Tetrax, aber nicht als eines großen, sondern als eines kleinen Vogels, der dem σπερμολόγος an Größe gleiche, topfbraun sei, mit schmutzigen Flecken und vielen großen Strichen gezeichnet, Körner fresse, und bevor er sein Ei lege, mit der Stimme tetrazire. [39]) Auch der Komiker Epicharmus gedenke desselben in seiner Hochzeit der Hebe, wenn er die Tetrages

zugleich mit den Wachteln, den Sperlingen, den sich gern im Staube badenden Lerchen, den Spermologen, die hier Spermatologen heißen, und den glänzenden Feigendrosseln nenne, [40]) so wie wenn er sie anderswo mit den langhalsigen Reihern und wiederum mit den Spermologen zusammenstelle. [41]) Weil die übrige Tischgesellschaft indeß nichts von dem Tetrax wisse, so möchten sie alle nur schweigen; er selbst wolle ihnen den Vogel erklären. Wie er in Mysien als kaiserlicher Beamter gestanden, so habe er daselbst den Vogel gesehen, den die Mysier und Päonier Tetrax genannt hätten, und dabei habe er denn sogleich daran gedacht, daß Aristophanes diesen Vogel nenne, und sich darüber gefreut, daß der Komiker der sichere Gewährsmann über einen Vogel sei, den Aristoteles in seiner Geschichte der Thiere, zu deren Behuf er von Alexander dem Großen doch viel Geld bekommen habe, überall nicht nenne. Indem er so sprach, trat einer herein, der in einem Korbe einen Tetrax trug, der größer als der größte Hahn war, an Gestalt dem Wasserhuhn (Fulica porphyrio L.) glich, an beiden Seiten der Ohren

einen herabhängenden Bart, wie die Hähne, hatte, und einen starken Laut von sich gab. Alle Anwesende bewunderten die Schönheit des Vogels. Bald darauf sei er zubereitet hereingetragen worden, und sein Fleisch sei dem des Straußes, welches sie oft gegessen hätten, nahe gekommen. [42]) — Ehe wir uns über diese Stelle des Athenäus einlassen, empfehlen wir unsern Lesern das Räsonnement, mit welchem Casaubonus sie begleitet hat. Wenn Athenäus, der nun für den Gastgeber Larensius auftreten mag, in dem Tetrax des Komikers Epicharmus und des Naturbeschreibers Alexander von Myndus den Tetrax des Aristophanes nicht entdeckte, so leitete ihn, wie aus dem ganzen Ton der Rede hervorgeht, und wie solches auch Casaubonus ganz richtig bemerkt hat, der Gedanke: der Tetrax des Aristophanes müsse ein Vogel erster, oder wenigstens doch zweiter Größe sein, da er unter den Heroen und Heroensöhnen der Vogelwelt bei dem Dichter prange. Der Spermologos oder Spermatologos wird für die Saatkrähe (Cornix frugivora L.) gehalten; die Worte: τετράζει τῇ φωνῇ beziehe ich nicht allgemein auf einen

vierfach wiederholten Laut, [43]) sondern halte den Ausdruck τετράζει für eine Nachahmung des eigentlichen Lautes des Vogels, den er, so wie die Henne den ihrigen, vor dem Legen des Eies von sich giebt. Was aber die von dem Athenäus aus der Zusammenstellung des Tetrax mit mehreren Vögeln minderer Größe gefolgerte Kleinheit desselben betrifft, so nennt Epicharmus an der zweiten Stelle doch auch den Reiher (ἐρωδιὸς, ardea), der, man mag nun annehmen, welchen man will, doch keinesweges klein genannt werden kann; die Saatkrähe, ist sie anders der Spermologos, ist denn doch wenigstens auch so gar klein nicht, und möchte an Größe dem Weibchen des Birkhahns wenigstens nicht viel nachstehen. Körner frißt aber auch sowohl der Birkhahn als unser Urogallus, wie die Naturhistoriker uns belehren. Es liegt daher der Gedanke so sehr ferne nicht: der Tetrax des Alexander von Myndus sei vielleicht das Weibchen wenn nicht unsers Urogallus, so doch des Birkhahns; von einem weiblichen Vogel spricht der Myndier, beide Geschlechter unterscheiden sich aber bekanntlich so sehr an Farbe, Gestalt und

Größe, daß der Forscher Conrad Geßner sogar hiedurch getäuscht wurde. Was Alexander von der Farbe seines Tetrax sagt, paßt sowohl von der Urogallina als von der Birkhenne. Ob beide vor dem Legen des Eies tetraziren oder tetriziren, weiß ich freilich nicht. Und so möchte denn der Tetrax des Alexander von Myndus nebst dem des Epicharmus so gar ferne von dem des Aristophanes und auch von der zwiefachen Tetrix des Aristoteles nicht sein; jedoch wollen wir auch mit denen nicht hadern, welche sich an der angegebenen Kleinheit desselben stoßen und in dem Tetrax des Alexander lieber das leckere Haselhuhn, (Tetrao Bonasia L.)[44]) auf das alles Gesagte paßt, finden möchten, worauf, so viel wir wissen, noch Keiner verfallen ist. Wenn aber der Rhetor durch den Mund seines Sprechers den Aristophanes auf Kosten des Aristoteles erhebt, so hatte er die Tetrix des Letztern vergessen. Augenscheinlich ist aber τέτριξ und τέτραξ dasselbe Wort, wenn gleich wir weder mit einigen Kritikern bei Aristoteles τέτραξ, noch bei Athenäus τέτριξ lesen möchten, da bei den den Tönen der Thiere nachgebildeten Wörtern Verschiedenheiten dieser

Art tagtäglich vorkommen. Doch wir dürfen den mysischen und päonischen Tetrax, den Athenäus sogar in Person, und zwar in zwiefacher Gestalt, auftragen läßt, und den nicht nur Turner und Longolius, sondern auch Geßner für einen und denselben Vogel mit der Tetrix des Aristoteles, und zwar, wenigstens was Geßnern betrifft, mit der von den Athenäern Urax genannten, ansahen, [45]) nicht länger verabsäumen. Er war größer als der größte Hahn, das paßt ganz auf unsern Urogallus; an Gestalt glich er dem Porphyrio oder dem Wasserhuhn — auch das möchte vielleicht mit der gehörigen Beschränkung von ihm gesagt werden können — aber wie ist es mit den Bartlappen, die ihm wie ein Hahnenbart von beiden Ohren herabhingen? Diese hat bekanntlich unser Held nicht, so stattlich er auch sonst auftritt, und so wenig ihm ein Federbart mangelt. Durch diese fleischigen Bartlappen wurde denn unter andern auch Büffon bewogen, sich bestimmt gegen ihn in Beziehung auf diese Stelle des Athenäus zu erklären und dafür zu halten, es möge wohl das Perlhuhn (Numida Meleagris L.) gemeint sein, welches bekannt-

lich fleischige Bartlappen wie der Haushahn hat. [46]) Die numidischen Hennen oder die Meleagriden, welche sogar in mythischer Beziehung eine Rolle spielen, indem die Fabel sagt, sie seien die aus Trauer über den Tod ihres Bruders verwandelten Schwestern des Meleager, [47]) waren zur Zeit des Athenäus so allgemein bekannt, daß die Gäste des Larensius ihren Wirth verlacht haben würden, wenn er ihnen eine solche als einen ihnen bisher noch nicht bekannten Vogel vorgestellt hätte, auch kannten sicher schon viele von ihnen den Geschmack des Perlhuhns. Hiezu kommt aber, daß Athenäus, dessen Vaterland Aegypten ja auch mit das der Meleagriden ist, an einer andern Stelle umständlich von diesen spricht und sie genau beschreibt. [48]) Es muß also der Tetrax der Mysier durchaus ein anderer Vogel als die numidische Meleagris sein. Sehr nahe würde der Gedanke an eine andere Meleagris, nämlich an die indianische, das Truthuhn, (Meleagris Gallopavo L.) liegen, wenn es nicht ausgemacht wäre, daß wir diese erst aus der neuen Welt erhalten haben. [49]) Auch mit dem Trappenzwerg (Otis Tetrax L.)

für welchen sich Schneider, ein wichtiger Name in diesem Zweige wissenschaftlicher Untersuchungen, erklärt, reichen wir nicht aus. Der ebengenannte Gelehrte läßt in seiner bekannten Sammlung die Beschreibung des bei Athenäus den Gästen vorgezeigten Vogels unmittelbar auf die des Tetrax bei Alexander aus Myndus folgen. [50]) In der Ueberschrift und in den Anmerkungen und Erläuterungen [51]) erklärt er sich für den Trappenzwerg. Aber welcher Tetrax soll denn nun der Trappenzwerg sein? Der des Alexander von Myndus gleicht an Größe ja nur dem Spermologos, und mit dem läßt sich doch weder an Größe noch an Gestalt der Trappenzwerg füglich vergleichen. Von dem Ausdruck der Liebe, den der letztere zur Zeit des Frühlings von sich giebt, spricht aber Alexander von Myndus nicht, sondern von dem eigenthümlichen Laut des Weibchens beim Eierlegen; beginge er indeß, was sein mag, eine Verwechselung, so paßt das Didrirtiriritt unsers Waldhahns viel besser zu dem Tetraziren oder Tetriziren, wie Alexander den Ton nennt, als zu dem Braut oder Praut des Trappenzwerghahns. [52]) Es wird also wohl

der von Athenäus beschriebene Vogel sein sollen. Aber auch hier stehen die Backenlappen wieder entgegen, denn diese fehlen dem Trappenzwerge gleichfalls, ja er hat nicht einmal einen Federbart und einen solchen buschigen Kopfputz als ihn der große Trappe (Otis tarda L.) hat. An diesen konnte aber Athenäus nicht wohl denken, denn von ihm ist ja im Aristoteles mehrmals die Rede, auch spricht Athenäus selbst an andern Stellen seines Buchs von ihm. Von dem Trappenzwerge möchte auch in der Regel vielleicht nicht gesagt werden können, daß er größer als der größte Haushahn sei. Dieses Alles scheint Schneider späterhin selbst gefühlt zu haben, denn da neigt er sich mehr zu der Büffonschen Annahme des Perlhuhns. [53]) Auf den Umstand, daß die sämmtlichen Gäste die Schönheit des vorgezeigten Vogels bewundern, möchte kein sehr großes Gewicht zu legen sein, da ja auch der Trappe ein schöner Vogel ist; und von dem Trappenzwerge wird namentlich gesagt, daß das Weibchen schön, und schöner als das Männchen sei. [54]) Was von dem Fleische des mysischen Fremdlings gesagt wird, führt uns auch

nicht

nicht weiter, denn der Geschmack desselben möchte eben kein sicheres Kriterium sein, um vieles daraus über den Vogel selbst zu schliessen, wiewohl die Vergleichung des Fleisches unsers Urogallus mit dem des Strausses allerdings nicht fern liegt. Der Strauss (ἡ στρουθός) [55]) hat bekanntlich ein zähes Fleisch; man weiss aber auch, dass das Fleisch des alten Auergeflügels zähe und hart ist und erst gebeizt werden muss, wenn es wohlschmeckend sein soll, und ein Jüngling mag auch des Athenäus mystischer Tetrax nicht mehr gewesen sein. Das Fleisch des Trappenzwergs wird aber für wohlschmeckender als das des Birkhahns gehalten, [56]) welches wiederum milder sein soll als das des Auerhahns. Den geflügelten Riesen der africanischen Wüsten verschmähten aber ja auch die Römer auf ihren Tafeln nicht; die persischen Könige liessen ihn sich auftragen und der Schlemmer Heliogabalus fand besonders ein Behagen an dem Gehirn desselben, wie er denn einmal sechshundert Straussengehirne zu einer Mahlzeit sich auftischen liess. [57]) Auch die Gäste des Larensius bei Athenäus sagten: sie hätten das Straussenfleisch oft geges-

sen. Es muß indeß der bestimmte Schluß, der aus der von den Gästen bei Athenäus angestellten Vergleichung des Fleisches des mysischen Tetrax mit dem des Straußes gemacht werden könnte, so lange unentschieden bleiben, bis wir selbst oder einer unserer Leser im Stande sein werden, das Fleisch des Auergeflügels mit dem des Riesen unter den Vögeln zu vergleichen, was aber wohl bis zu den griechischen Kalenden wird ausgesetzt bleiben; der große Trappe möchte aber hinsichtlich des Geschmacks seines Fleisches mit dem des Straußes auch verglichen werden können. Wir sind jedoch unserm Urogallus und seinem Geschlecht wiederum näher gekommen, und da frägt es sich denn, ob die fleischigen Backenlappen des mysischen Tetrax wirklich von dem Gewicht sind, daß sie uns verbieten bei ihm an unsern Helden zu denken. Wir könnten vielleicht sagen: das griechische τὰ κάλλαια brauche nicht gerade einen fleischigen Bart zu bedeuten, oder: die Gäste hätten nicht sorgsam genug zugesehen, und wenn der Fremdling vielleicht der kleinere Bruder unsers Helden, der Birkhahn, war, den hochrothen warzi-

gen Wulst, den dieser verhältnißmäßig in einer viel bedeutenderen Größe über den Augen wie einen Helm auf seinem Haupte trägt, mit dem rothen Backenbart des Haushahns verwechselt, oder es wäre ihnen etwas Menschliches bei dem Federbart, den, wie gesagt, unser Urogallus hat, begegnet, wie es sogar manchen Naturschreibern ergangen sein soll. [58]) Sehr stattlich nimmt sich besonders dieser Federbart bei dem mittlern Waldhahn (Tetrao medius Meyeri) aus, dessen Conterfei von Wildungen dem vierten Bändchen seiner „Weidmanns Feierabende" [59]) vorgesetzt hat. Wenn es nun aber unter unsern Waldhähnen, sowohl von der größern als kleinern Art, wenigstens in einigen Gegenden, welche gäbe, denen die Natur wirklich diesen fleischigen Bartschmuck verliehen hätte, und sollten sie auch nur selten sein? Mehrere ältere Gelehrte, wie der Holländer Gisbert Longolius [60]) und der Northumberländer Wilhelm Turner, [61]) behaupten dieses, und auch Conrad Geßner spricht von einem gallus sylvestris, der diesen Schmuck habe. [62]) Wäre der mysti-

sche Fremdling bei Athenäus ein solcher gewesen, so brauchten wir um so weniger mit Büffon an die Meleagris, oder mit Longolius und Turner an den Trappen, noch mit Schneider an den Trappenzwerg oder das österreichische Heidehühnchen (cannepetière) zu denken, dem Linné übrigens den Namen Otis Tetrax gegeben hat. So viel aber ist gewiß, daß die neuern Naturforscher weder auf einen Urogallus noch Tetrax mit fleischigen Backenlappen gestoßen sind, und daß, wenn man das fragliche Capitel bei Geßner aufmerksam liest, man versucht wird, zu glauben, die dort angeführten Schriftsteller hätten nur gewisse größere Abarten unserer Haushühner, namentlich die große schwarze Art, deren es in Holland und England giebt und die unsere Schiffer zuweilen von dort bringen, beschrieben; selbst die bei Geßner befindliche Zeichnung des ihm aus Schottland gewordenen Exemplars deutet wenigstens nicht auf den Auerhahn hin. Naturforscher mögen hierüber entscheiden, so wie auch darüber, ob ein gefangener, in einem Korbe liegender Urogallus einen Laut von sich giebt, welches von wilden Vögeln, so

viel wir wissen, selten geschieht. Dasselbe würde aber auch wohl von dem Trappen und dem Trappenzwerge gelten.

Doch fast hätten wir über dem Rhetor Athenäus den Komiker Aristophanes vergessen. Es ist für uns keinem Zweifel unterworfen: sein geflügelter Heros oder Heroensohn Tetrax sei entweder unser Urogallus, oder dessen kleinerer Bruder, der Birkhahn, keineswegs aber das Perlhuhn, wofür Wieland ihn hielt. [63]) Den Birkhahn sah in ihm auch Johann Heinrich Voß, [64]) ein Ehrenmann, der sich auch auf Dinge dieser Art sehr wohl verstand. Aber Voß hat sich um unsern geflügelten Waldmann recht eigentlich noch ein besonderes Verdienst erworben, indem er ihn in einer Stelle gefunden hat, wo ihn bisher noch niemand suchte, denn, wenn gleich Wieland ihn auch daselbst nennt, so beschränkt dieser selbst dadurch sein Verdienst, daß er sagt, er habe die sehr erlaubte Freiheit gebraucht, an die Stelle ihm unbekannter Vögel andere bekannte zu setzen. Von Voß sind wir dergleichen Freiheiten eben nicht gewohnt; erfreulich ist es aber, daß Wieland ohne Absicht

auf dasselbe verfallen ist. Aristophanes, der, wie sein Lustspiel die Vögel beweist, die Natur und Sprache der Flügler sehr wohl verstand, nennt einen Vogel δρύοψ, [65]) aus dem die Gelehrten bisher durchaus nichts zu machen gewußt haben. [66]) Für dieses Wort setzen nun die beiden Dolmetscher den deutschen Namen unsers Helden, der letztere sicher mit Absicht, es müßte denn der katalektische trochäische Tetrameter zu viel Herrschaft über ihn geübt haben. Das Wort Dryops klingt wenigstens volltönend genug; in jedem Fall paßt die erste Silbe sehr wohl zu unserm Waldsänger, der ja eben auf Eichen und andern Bäumen seine Hymenäen singt.

Aber wir dürfen den Tetrax noch nicht aus dem Auge verlieren; der Karthager Nemesianus, so ziemlich ein Zeitgenosse des Athenäus, verbietet uns dieses. Er singt in einem der aus seinem Gedicht de Aucupio noch vorhandenen Fragmente:

Und den Tetrax, es nennt seit Kurzem der Römer ihn Tarax,

Ihn, den dummsten von allen im Chor des Geflügels — wiewohl er
Stand und sah, wie mit List ihm flocht der Jäger die Schlingen,
Rennt, sein selbst unbewußt, er doch ins eigne Verderben.
Du doch, wenn du bemerkst, daß sich ziehn zusammen die Kreise,
Spring' hinzu und erhasche die Beute mit knisternden Federn.
Denn schnell schüttelt er ab die betrügrische Fessel des Halses,
Und mit der heiseren Stimme verhöhnt er die Ränke des Voglers,
Freudig, daß ihm es gelang sich wiederzuschaffen die Freiheit.
Nah der Pontinischen Flur und am Fuße des Apenninus
Macht er sein Nest, wo Phöbus bestrahlt die gebreiteten Felder.
Aschgrau ist ihm der Hals, und es färben den fleckigen Rücken
Schwärzliche Tropfen, so wie sie besprenkeln das muntere Rebhuhn.

Nicht ist grösser an Leibe der Capitolinische Wächter,
Noch, Palamedes, der Vogel, der einst Figuren dich lehrte.
Oft auch unter der Last des gewichtigen Kordes sich beugend
Sah ich den Knaben beim Mahl, das der Consul, welchen die Wahl traf,
Gab dem Circus, dem froh aufjauchzenden, oder der Prätor. 67)

Die Nachricht, welche uns der Africaner giebt: die Römer hätten zu seiner Zeit angefangen den Tetrax, oder wenigstens eine Art desselben, Tarax zu nennen, wollen wir als eine willkommene Notiz entgegen nehmen, aber bei dem, was er uns von diesem Tarax sagt, stoßen wir wieder an, wir mögen denken an welchen Vogel wir wollen. Büffon sieht in ihm wiederum, so wie in dem mysischen Tetrax bei Athenäus, das Perlhuhn, 68) veranlaßt durch den aschgrauen Grund mit tropfenartigen Flecken. Aber theils spricht Nemesianus von einem in Italien wild lebenden Vogel, was nicht von der numidischen oder africanischen Meleagris gilt,

theils ist diese auch nicht so groß, daß die Gans und der Kranich nicht größer seien. Auch ist nicht abzusehen, warum Nemesianus vermieden haben sollte, seine Landsmännin, die Meleagris, bei ihrem in Rom überall bekannten Namen zu nennen, noch warum man daselbst auf den Gedanken gekommen sein sollte, ihr die mythisch-poetische Benennung zu nehmen. Viel näher liegt die Vermuthung: der Dichter habe eine Trappenart vor Augen gehabt. Deshalb verfiel auch Conrad Geßner auf den großen Trappen, Schneider [69]) aber auf den Trappenzwerg, dem auch Linné, wie gesagt, den systematischen Namen Otis Tetrax gegeben hat. In dem Linné-Gmelinschen Syst. nat. wird der Tetrax des Nemesianus als eine besondere Tetraonenart aufgeführt; mit Hinweisung auf Aldrovandi, Latham und Scopoli. [70]) Auf den großen Trappen trifft Alles zu, was Nemesianus von der Farbe und der Größe seines Tarax sagt, [71]) nicht so auf den kleinen, besonders nicht was die Größe betrifft; die Art des Nistens in den Saatfeldern ist beiden gemein. Wenn der Dichter aber sagt: sein Tetrax Tarax sei der dummste

von allen Vögeln und sehe stillschweigend zu, wie der Vogelfänger die Schlingen bereitet, so wollen wir den Trappen eben keine besondere Klugheit zuschreiben, da sie, wie jedermann weiß, sich auf mancherlei Art überlisten lassen, auch wird der Vogel Griel, welcher ja eben der Trappenzwerg ist, auch von neuen Ornithologen ein dummer Vogel genannt, [72]) aber daß sie dabei stehen und zusehen wie ihnen die Schlingen bereitet werden, scheint mit den Erfahrungen unserer Jäger nicht übereinzustimmen. Bemerkenswerth ist es jedoch, daß mehrere der namhaftesten Schriftsteller des Alterthums, wie Aristoteles, Xenophon und Plutarchus, welche, wie man aus ihren Beschreibungen sieht, die Otis, oder den großen Trappen sehr wohl kannten, uns den Nachahmungstrieb dieses Vogels, durch welchen er sich oft ins Verderben stürze, umständlich erzählen. [73]) Alexander von Myndus spricht auch von der Zuneigung des Trappen zu den Pferden und daß man ihn mittelst Benutzung derselben beschleichen könne, [74]) und Oppianus, oder vielmehr Dionysius Characenus, [75]) erzählt uns im dritten Buche seines

Gedichts de aucupio etwas vom Fange des Trappen, welches mit dem, was Nemesianus sagt, der Sache nach übereinstimmt. In Schlingen wie auch in Schlaggärnen lassen sie sich übrigens fangen. Auch das ist nicht zu übersehen, daß, wie Belon, Aldrovandi und Büffon berichten, die beiden Trappenarten in Italien äußerst selten angetroffen werden — indem sie nur in Folge zufälliger Verirrung dahin kommen. [76]) War es im Alterthum vielleicht anders? Auffallend ist es auch, daß Nemesianus, wenn er den großen Trappen meinte, den gewöhnlichen Namen Otis oder Avis tarda nicht gebraucht hat. Der Name Tarax, der offenbar von dem griechischen Zeitwort *ταράσσω (τάρω, ταράω)* kommt und auf das scheue und bange Wesen desjenigen Vogels, der damit bezeichnet wurde, hindeutet, würde für den Trappen und den Trappenzwerg nicht übel gewählt sein, wiewohl er auch im vollen Sinn von dem Urogallus gilt. Dieser würde sich aber mit allem Recht über das Epitheton der Dummheit beschweren, es wäre denn, daß seine Liebesparoxismen ihm so falsch ausgelegt würden, auch

läßt er sich nicht in Schlingen fangen, am wenigsten sieht er dem Jäger auf die Hand; es nistet auch sein Weibchen, als das eines ächten Berg- und Waldbewohners, nicht auf flachen Saatfeldern, wenn gleich die pontinische Gegend ihrer Sümpfe wegen [77]) und die Berghöhen des Apenninus ihnen beiden zusagen möchten; indeß auch die Trappen lieben wasserreiche Gegenden. [78]) Die von Nemesianus angegebene Größe würde der Alphahn für seine Person sich gerne gefallen lassen können; die Schilderung der Farben paßt aber nicht auf ihn, sondern nur einigermaßen auf sein Weibchen und auf das des Birkhahns. Dieser aber und seine Hennen lassen sich nicht nur in Schlingen fangen, sondern betragen sich auf mancherlei Weise so seltsam, daß wer ihnen nicht wohl will, sie dumm nennen könnte. [79])

Wenn also auch mit völliger Bestimmtheit nicht möchte auszumachen sein, welchen Vogel der Dichter Nemesianus gemeint hat, ja wenn es auch sein könnte, daß er zwei Vögel verschiedener Art zusammen geworfen hätte, was ich indeß kaum annehmen möchte, [80]) so paßt doch das Meiste, was er sagt, auf den Trap-

pen, und zwar auf den großen, wiewohl es auch Ornithologen gegeben hat, die es auf den Urogallus bezogen haben. [81]) Die Namen τέτραξ und τέτριξ scheinen eine Collectivbenennung für mehrere, in mancher Beziehung verwandte Vögel gewesen zu sein. So wie nun nach Aristoteles die Athener einer Art der τέτριξ, (wenn anders nicht auch hier τέτραξ zu lesen ist) den Namen ὄυραξ gaben, so nannten die Römer zu Nemesianus Zeiten den von ihm, wie es mir keinen Zweifel leidet, geschilderten Trappen-Tetrax, mit einem strenge genommen auch griechischen Worte Tarax, den Furchtsamen, den Scheuen.

Eine gleiche Bewandtniß scheint es auch in der That mit der Form τετράων gehabt zu haben, wenigstens nach der von Athenäus aufbewahrten Aeußerung des ägyptischen Königs Ptolemäus Euergetes: die Fasanen seien auch Tetraonen genannt worden. [82]) Linné hatte also auch ein historisches Fundament für den weiten Gebrauch, den er von dem Worte tetrao machte; bei den Römern scheint es aber das herrschende für tetrix und tetrax gewesen zu

sein; unser Urogallus führt aber auch oft den Namen des Bergfasans, wie schon Geßner bemerkt hat. [83]) Zu den Tetraonen mag der alexandrinische Lexikograph Hesychius, der übrigens weder τέτριξ und τέτραξ, noch auch ὄυραξ hat, uns führen.

Es kommen bei diesem Grammatiker, der zu Ende des vierten Jahrhunderts lebte, die drei schon oben genannten Formen τετράων, τετρᾶιον und τετράδων vor; [84]) für das letzte will Isaac Vossius, und zwar der alphabetischen Ordnung wegen, τετραέδων lesen. Die Erklärung, welche Hesychius über diese Wörter giebt, erinnert lebhaft an die schon oben mitgetheilte spöttelnde Aeußerung des Larensius bei Athenäus, denn der Lexikograph sagt bei τετράων nichts weiter als: ὄρνις ποίος (ein gewisser Vogel), bei τετρᾶιον: ὀρνιϑάριον τι (ein Vögelchen) und bei τετράδων wiederum nur: ὄρνεον τι (ein Vogel), giebt indeß bei der letzten Form den Lesbier Alcäus (Ἀλκᾶιος), und bei der vorletzten die Lacedämonier (Λάκωνες) als Gewährsmänner an. Ein Vögelchen kann nun freilich der Urogallus nicht genannt werden, und

somit schiede: denn die lakonische Benennung τετρᾶιον für ihn aus, wir müßten sie denn in einem andern Sinne lakonisch nehmen. Ist er aber der τετράδων oder τετραέδων, wie Vossius will, so giebt uns der Lexikograph die willkommene Kunde, daß auch einer der berühmtesten Lyriker der Hellenen unsers geflügelten Heros gedacht hat.[85] Und hiemit schreiten wir zu den Römern, ohne indeß unbemerkt zu lassen, daß der griechische Arzt Galenus in seiner Schrift: „Ueber den Theriak" auch des Waldhahns gedenkt, und in einer andern: „Ueber die Composition der Medicamente" von der Brauchbarkeit des Fetts der wilden Hähne und Hennen (τῶν ἀγροίκων ἀλεκτρυόνων καὶ ἀλεκτορίδων) redet. Da die Ausdrücke aber so allgemein gefaßt sind und wer weiß von wie vielen wilden Hähnen und Hühnern gelten können, so mag es an dieser kurzen Erwähnung genug sein.[86]

Der ältere Plinius werde unter den Römern zuerst genannt. Er kannte unsern Tetrao Urogallus und seine Familie sicher von Angesicht, denn er rühmt den Glanz und die ausgezeichnete Schwärze seines Gefieders, so wie den

rothen Ring um das Auge, unterscheidet auch eine zwiefache Art von Tetraonen, einen größern, der nur dem Strauß weiche, und einen kleinern; nennt die Alpen und den Norden das vorzüglichste Vaterland des größern, rühmt den Wohlgeschmack seines Fleisches, der sich aber in der Gefangenschaft verliere, und preist seinen heldenmäßigen Trotz, kraft dessen er lieber den Odem an sich halte und sterbe, als in der Sclaverei lebe. Am nächsten komme ihm die avis tarda, der langsame Vogel der Spanier, oder die Ὠτὶς der Griechen, deren Fleisch aber nichts tauge. [87])

Hier die erste einigermaßen vollständige Nachricht über den Alphahn; doch auch sie ist für die Ornithologen nicht ohne Bedenklichkeiten gewesen. Geßner und Büffon [88]) sind sicher auf dem richtigen Wege, wenn sie annehmen, Plinius rede hier vom Urogallus, und, wie namentlich der letztere sagt, nicht bloß von ihm, sondern auch von dem Birkhahn, ihn aber zeichne er als den größern aus durch die angestellte Vergleichung mit dem Geier und dem Strauß. Die Aehnlichkeit der Farbe mit der

des

des Geiers bezieht sich offenbar auf das Braun, in welches die Schwärze unsers Stolzo ausläuft, die überhaupt bei ihm nicht so hervorstechend ist als bei dem Birkhahn, bei dem sie in ein glänzendes Stahlblau übergeht; die Scharlachröthe über den Wimpern gilt von dem feuerrothen ringartigen Wulst, den er, und noch mehr sein kleinerer Bruder, der Birkhahn, über den Augen haben. Wenn auch die Vergleichung seiner Größe und Schwere mit der des Straußes übertrieben ist, und wenn namentlich auch der große Trappe ihn hierin nicht selten übertrifft, so bewegt uns dieser Umstand doch nicht, ihn, wie Belon,[89]) Merula und Turner[90]) thaten, aus dieser Stelle zu verdrängen, da er doch immer stattlich an Größe wie an Gewicht ist. Ob es Folge seiner Schwerfälligkeit oder seines verliebten Entzückens ist, wenn er zu Zeiten sich auf der Erde greifen läßt, was sicher sehr selten geschieht, bleibe dahin gestellt, wir möchten uns für das Letztere erklären;[91]) die freie und reine Luft der Alpen und des Nordens ist sein, als eines wahren Berg- und Waldbewohners, Lieblingselement, und daß er, wie der

Römer sagt, lieber sich selbst erstickt als in der Knechtschaft lebt, zeugt von seinem heldenmüthigen Trotze. Ob er, der Freiheit beraubt, seinen Wohlgeschmack verliert, mögen die Lecker, wie unsere Vorfahren sagten, entscheiden, so wie die beiden Naturforscher und Weidmänner Bechstein und von Wildungen sich darüber einigen mögen, ob das, was uns der Römer von der Aeußerung der Freiheitsliebe seines Tetrao sagt, der Wahrheit nahe komme oder nicht. [92]) Büffon hat die Erzählung des Plinius mit der von Frisch sattsam widerlegten Sage, [93]) es fehle unserm Waldsänger an demjenigen Gliede, ohne welches er schwerlich würde singen noch spielen können, nämlich an der Zunge, in Verbindung gebracht. Ihn zu dem Geschlecht der Gänse zu rechnen fiel aber dem römischen Naturforscher nicht ein; die Lexikographen Facciolati und Forcellini hätten also, schon durch Geßner gewarnt, [94]) mehr auf ihrer Hut sein sollen; die Herausgeber und Uebersetzer des Plinius aber sollten unserm Helden billig ein eigenes Capitel einräumen.

Wiewohl wir nun in der Stelle des Plinius keineswegees den Trappen finden, so können wir doch nicht umhin, auch dieses Vogels, dessen Geschichte nun einmal mit der unsers Urogallus in mancherlei Beziehung steht, auch hier, jedoch zum letztenmal, zu gedenken. Plinius hat Recht, wenn er sagt: die avis tarda der Spanier [95]) oder die Ὠτις der Griechen, und dieses ist eben der Trappe, komme dem größern Tetrao am nächsten. Hier aber hätte er aufhören sollen, denn was er von dem schlechten Geschmack des Fleisches seiner Otis sagt, hat ihn sogar in den Verdacht gebracht, daß er die Otis der Griechen mit dem Otos derselben, oder den Trappen mit einer Nachteule verwechselt habe. [96]) Wäre dieses, so hätte er einen Genossen, wenn auch nicht, wie Büffon will, [97]) an dem uns schon bekannten Alexander von Myndus bei Athenäus, so doch an Athenäus selbst, der, was die Schriftsteller vor ihm von der Otis und vom Otos sagen, ohne Sonderung zusammen stellt. [98]) Doch wir wollen lieber annehmen, daß es dem Plinius mit der Otis ergangen ist wie mit dem Perlhuhn, dessen allgemein für

wohlschmeckend gehaltenes Fleisch ihm gleichfalls widerlich strenge vorkam. [99]) Wie genau aber Aristoteles die Otis beobachtet hatte, geht aus der von Athenäus uns aufbewahrten Beschreibung derselben hervor, in welcher der Naturforscher von ihr sagt: sie gehöre zu denjenigen Vögeln, welche wandern, gespaltene Zehen, und zwar drei habe; sie habe die Größe eines großen Hahns, die Farbe der Wachtel, einen länglichen Kopf, spitzen Schnabel, schlanken Hals, große Augen, eine knöcherne Zunge. Einen Kropf aber habe sie nicht. [100])

Von dem römischen Naturforscher wenden wir uns, der Zeit noch etwas zurückgehend, zu einem römischen Kaiser, zu dem tollen Cajus Caligula. Diesem Unholde fiel es nämlich ein, sich selbst göttliche Majestät anzumaßen, sich einen eigenen Tempel erbauen und seine Statue als ein Götterbild darin aufstellen zu lassen, und zu befehlen, daß ihm täglich mehrere der schönsten und kostbarsten Vögel zum Opfer dargebracht werden sollten. Unter diesen befand sich denn auch unser Tetrao, und zwar in Gesellschaft des rothgeflügelten Reihers (Phoenico-

pteros L.), des Pfaues (Gallopavo L.), der uns schon wohl bekannten numidischen Meleagris und des Fasans. So erzählt Suetonius. [101])

Zufriedener aber als mit dem Kaiser Caligula kann unser Waldhahn mit dem Kirchenvater Tertullianus seyn, ja es möchte kaum angehen ihm eine größere Lobrede zu halten, als welche dieser mit wenigen Worten ausgesprochen hat. Eine einzige Feder des Tetrao, sagt der Kirchenvater gegen den Ketzer Marcion, sei genügend um die Herrlichkeit des Weltschöpfers darzuthun. [102]) Bei solchem Lobe kann der Gepriesene es leicht verschmerzen, daß sein Halbbruder, der Pfau, noch über ihn gesetzt wird.

Wir können unsern Gang durch das Alterthum noch nicht schließen, sondern müssen vielmehr dahin zurückkehren, von wo wir ausgegangen sind, zum Orient. Es fordert dieses um so mehr die Pflicht, als wir bisher derjenigen Eigenthümlichkeit, welche unserm Waldsänger die Ehre verschafft hat, von dem Dichter des Nordens besungen zu werden, und die ihm auch eine Stelle in Oberons berühmtem Schwur zu Wege

gebracht hat, [103]) bei keinem der Alten erwähnt gefunden haben. Wer sollte es wohl vermuthen, daß wiederum ein Kirchenvater, und zwar ein sehr strenger, der unter dem Namen des Syrers bekannte, sogar unter die Heiligen versetzte Abt und Diakonus zu Edessa Ephraem aus Nisibis in Mesopotamien, [104]) auch in der Geschichte des Urogallus genannt werden müßte, ja daß dieser der erste Berichterstatter von der verliebten Natur unsers Helden, die ihn wenigstens einige Wochen im Jahr nicht schlafen läßt, sei? Es sagt der Abt Ephraem, wahrscheinlich in seinem Commentar zu der syrischen Uebersetzung des Pentateuch, die, wie wir oben gesehen haben, in dem Vogel Dukiphath bei Mose unsern Waldhahn findet: „es sei der Waldhahn das Bild derer, welche bis spät in die Nacht hinein der Philosophie und dem Studium der griechischen Litteratur obliegen," und trägt die im Frühlinge noch vor dem Aufgange der Sonne von unserm Waldsänger angestimmten Hymenäen, mit welchen er seine Schönen herbeilockt, auf diejenigen Menschen über, welche allzugelehrt seien. Da wir diejenige Ausgabe der

Werke des Ephraem, in welchen seine biblischen Commentarien allein zu finden sind, [105]) nicht besitzen, so können wir seine eigenen Worte nicht mittheilen, sondern müssen uns auf das beschränken, was J. D. Michaelis hierüber gesagt hat. [106]) Sicher würde aber der Symboliker Picinelli, wenn er diese Aeußerung des Kirchenvaters über unsern Urogallus gekannt hätte, diesem einen Platz in seinem bekannten Buche [107]) eingeräumt haben; doch auch ohne diese Kenntniß war genug Veranlassung da, ihn mit aufzuführen, so wie auch der Neapolitaner Johann Baptist Porta ihn seiner natürlichen Magie schon früher hätte mit einverleiben können. [108])

Und so schritten wir denn nun zu dem Mittelalter, in welcher Zeit des Ritterthums und der Minne unser Waldsänger und Kämpe nicht wird geschlafen haben; auch ist wohl mit Grund anzunehmen, daß während dieser Zeit die Jagd auf ihn nach Ehren wird gewürdigt worden sein. Unsere Berichterstattung über ihn wird indeß hier nicht diejenige Vollständigkeit erhalten, welche wir ihr zu geben wünschten, da uns unsere Vorgänger, was die gedachte Zeit betrifft,

so gut wie gänzlich verlassen, und namentlich auch die Lexikographen über das Latein des Mittelalters, der Franzose du Fresne [109]) und unser Landsmann Adelung. [110]) Er kommt bei diesen, und sicher auch bei dem Vervollständiger des erstern, Carpentier, [111]) weder als urus oder urogallus noch als tetrao vor; die wilden Vögel (aves silvaticae, salvaticae) im Gegensatz der zahmen (domesticae, domi pastae) werden ganz im Allgemeinen genannt, und nur ein einziges Mal wird mit Berufung auf den italienischen Arzt des dreizehnten Jahrhunderts Matthäus Silvaticus von Du Fresne ein gallus silvestris aufgeführt, [112]) der durch fasianus erklärt wird. Adelung fügt, sicher aus Carpentier, eine Hinweisung auf das Leben des Pabstes Cölestinus V. bei Muratori [113]) hinzu. Eben so wenig können wir sagen, ob Vincentius Bellovacensis in seinem Spiegel der Natur [114]) unsers Tetrao Urogallus gedenkt. Ganz leer soll indeß für die Geschichte unsers Helden auch das Mittelalter nicht sein. Der Engländer Sylvester Giraldus, bekannter unter dem Namen Giraldus Cambrensis, [115]) der einen engli-

schen Prinzen auf einer Reise nach Irland begleitete und eine Topographia Hiberniae geschrieben hat, erwähnt, wie berichtet wird, [116]) in dieser unsers Tetrao unter dem Namen des Waldpfaues (Pavo silvestris), wie die Spanier ihn noch heute nennen. [117]) Doch zu dem Namen des Giraldus gesellen sich noch zwei ungleich berühmtere, der des großen Hohenstaufen Friedrich II. und des berühmten Scholastikers Albertus des Großen, des sogenannten deutschen Philosophen, der, wie unser Freund Schubert in München mit Recht sagt, [118]) eine ganze weite Welt des Wissens umfaßte, und, wie wir hinzufügen, für die Naturgeschichte des Mittelalters das ist, was Aristoteles für die des Alterthums war und noch heute ist.

Kaiser Friedrich II. aus dem glorreichen Geschlechte der Hohenstaufen, hat bekanntlich ein für seine und auch noch für unsere Zeit sehr lehrreiches Werk, nicht bloß über die Jagd mit Vögeln, wie er es nennt, sondern über die Naturgeschichte der Vögel überhaupt geschrieben, [119]) wie denn das ganze erstere Buch völlig allge-

meinen Inhalts ist. Im 25sten Capitel dieses ersten Buchs kommt nun eine Stelle vor, die auf unsern Ur- oder Auerhahn bezogen werden kann, und die ich auf ihn beziehen möchte, falls die Zootomen nichts dagegen haben. Der naturkundige Kaiser sagt nämlich, daß die Vögel keine Ohrmuscheln haben, mit Ausnahme der Bubonen und Nachteulen und eines gewissen Vogels, der Uhan heiße, welche eine hervorragende Haut um die Ohröffnungen, ähnlich dem menschlichen Ohr besäßen. [120]) Schneider, dessen Stimme hierin viel Gewicht hat, da er einer der sorgfältigsten Anatomen unsers Vogels ist, wie wir weiter unten sehen werden, hält dafür, [121]) es sei das Wort Uhan aus dem französischen Huant (Huette, Hulotte) corrumpirt, und wäre dieses, so würde es gleichfalls eine Nachteule bedeuten; auch führt er eine Stelle aus dem oben genannten Vincentius Bellovacensis an, aus welcher hervorgeht, daß eine Art von Eulen von ihrem Geschrei den Namen huans bekommen habe. [122]) An einer andern Stelle seines Buchs [123]) gedenkt der Kaiser eines Vogels, welcher huanus heiße, un-

ter denen, die beim Fliegen die Flügel nicht sehr bewegen, und Schneider hält dafür, dieser Vogel sei ein anderer als der Uhan. Dieses möge nun sein oder nicht, so geht wenigstens aus der Art, wie der Kaiser des Uhan gedenkt, so viel deutlich hervor, daß er ihn von den Eulen unterscheidet. Durch etwas längere und anliegende Federn wird übrigens auch bei dem Auerhahn eine Art von Ohrmuschel gebildet, und so möchte denn auch die Anatomie des Vogels darthun, daß sich bei ihm um die Oeffnung des Ohrs eine solche Erhöhung der Haut findet, als von welcher der Kaiser spricht. Daß dieser jedoch zur Bezeichnung des Auerhahns, falls er ihn meint, sich eines deutschen Wortes bedient, könnte befremden.

Aber besonders darf Albertus Magnus auch in der Geschichte des Urogallus nicht fehlen, wie er denn auch von dem Vater der neuern Naturgeschichte, Conrad Geßner, dieserhalb mit Recht gewürdigt worden ist. Auf Geßner können auch wir uns nur beziehen, da uns von den naturhistorischen Schriften des Albertus nur die zweifelhafte de secretis mulierum mit ihrem An-

hange: de virtutibus herbarum, lapidum et animalium quorundam zur Hand ist, in welchem sich nichts von unserm Waldhahn findet. Albertus, ein Schwabe von Geburt, hat aber unsern Helden sicher von Angesicht gekannt, und was er von ihm sagt, findet sich theils in seiner Auslegung über die Bücher des Aristoteles von den Thieren, theils in den von ihm selbst hinzugefügten sieben Büchern, namentlich im siebenten derselben. [124]) Die unsern Lesern wohl bekannte Tetrix des Aristoteles belegt Albertus Magnus mit dem barbarischen Namen radoryz und hält sie seltsam genug für eine Art von Specht, ähnlich dem Krametsvogel oder der Drossel; [125]) beschreibt aber den Urogallus ganz richtig, wenn er von ihm sagt: er sei von den hühnerartigen Vögeln der größte, von der Größe einer Gans, die Federn auf der Brust seien hyacinthenfarbig, auf dem Rücken aschgrau. Er werde von den Bewohnern der Alpen, auf denen er sich viel finde, Orhan genannt und bewohne die höchsten Gipfel der Berge. [126]) So weit ist Alles ganz richtig. Wenn aber der Scholastiker der Meinung war: dieser sein Orhan

sei die Ortygometra (ὀρτυγομήτρα) der Alten (Rallus Crex L. Wachtelkönig, Thauschnarre, Wiesenschnarre), [127]) so hat schon Geßner diesen Irrthum berichtigt; und wenn Albertus hinzufügt: sein Orhan werfe von dem ewigen Eise der Alpen zuweilen Krystalle herab, auch würden zuweilen kleine krystallene Berylle in seinem Kropf gefunden, [128]) so erinnert dieses an den Schamir, von welchem die Talmudisten uns erzählen; gegründet aber ist es, daß sich bei dem Auerhahn so wie bei dem Trappen und allen großen Vögeln nicht selten ziemlich große rund abgeschliffene Steine finden. [129])

Doch wir können dem Philosophen und Naturforscher des Mittelalters es leicht hingehen lassen, was er von den Krystallen und Beryllen seines Orhahns sagt, da uns ein deutscher Arzt des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, der Saalfelder Christoph Encelius, [130]) sogar mit Berufung auf eine uns ziemlich nah gelegene Gegend, noch ganz andere Dinge vom Urogallus zu berichten weiß, gegen welche das, was die Talmudisten von dem Schamir ihres Dukiphath sagen, ein Kinderspiel ist. Da

unsere Geschichte, des Tegnérschen Gedichts wegen, das Glück haben mag, auch in die Hände von Leserinnen zu kommen, so wollen wir den wundersüchtigen Encelius mit seinen eigenen lateinischen Worten reden lassen, wie Geßner sie uns referirt hat; [131] „(Species) haec etiam coit ore mense Martio, sed multo aliter quam bonosae (die Haselhühner) Gallus hujus speciei sperma ex ore tempore coitus in vere excreat et evomit, et voce magna advocat gallinas ipsas (sicut domesticus gallus advocat gallinas invento aliquo grano); quae cum advenerint, sperma ejectum et excreatum a gallo in terram ore legunt et reglutiunt, et tali modo concipiunt. Quas deinde ludens gallus omnes ordine comprimit et quasi ratum facit semen comestum; at non coit, quod vidi, sicuti semina quorundam piscium tantum afflatu masculi, teste Plinio, rata redduntur, ut ita dicam. Nam super quas gallinas non ascendit, illae ova hypenemia pariunt, ut domesticae gallinae. Quidquid vero fugatis gallinis casu aliquo remanet in terra de spermate galli excreato,

hoc operante sole nonnunquam, forsitan rore aut pluvia superveniente et putrefacta materia, mutatur in vermes et serpentes, quae dicuntur a Germanis Urhanschlangen et Birgschlangen [132]) (id est urogallorum et montani serpentes). Harum copia est in sylva, quae a Tangera fluvio nomen habet in veteri Marchia. Quicquid econtra remanet in terra de spermate excreato istius galli, pluvia non superveniente aut rore non coincidente, mutatur et coagulatur quasi in vesicam translucidam et candidissimam et veluti lapidescit et fit gemma, quae a pastoribus et venatoribus colligitur, et reperitur in locis, ubi tali modo galli isti coeunt, auff dem palzplatze, tempore verno, Wann yhr palz zeit ist. Haec illa ipsa gemma facta et coagulata ex spermate galli excreato mirum in modum facit ad conceptum data mulieribus sterilibus; incitat ad Venerem et auget appetitum prolis. Gemmae tales magnitudine et forma et candore margaritarum apparent; nonnunquam grana arenae una coagulata in his reperiuntur aut pulveres.“

Geßner fertigt diese Histörchen ab, wie sie es verdienen, setzt jedoch hinzu, daß die Vogelfänger seiner Zeit dergleichen auch behaupteten. Auch die Vermuthungen über die Herleitung des Worts Auerhahn und Urhan bei Encelius sind zum Theil seltsam. [133])

Mit Conrad Geßner, dem großen Schweizer, [134]) dem Vater der neuern Natur- und Litteraturgeschichte überhaupt, von welchem ganz dasselbe gilt, was, wie wir so eben gesehen haben, ein Freund von Albert dem Großen gesagt habt, beginnt eigentlich die gründliche Beschreibung des Urogallus und seine Geschichte; auch stammt der lateinische Name Urogallus als Uebersetzung des deutschen Orhahn, wie Albert der Große und Geßners Freund, der Geschichtschreiber Johann Stumpf, [135]) sagen, von ihm. Frühere Schriftsteller, wie Turner, Georg Agricola, Paul Jovius, welche von Geßner citirt werden, hatten sich entweder der Wörter tetrix und tetrao oder erythrotao bedient, oder, wie Longolius, bloß urus gesagt. Auch die hier in Frage kommenden Abschnitte von den Waldhähnen überhaupt und von dem Tetrax, der Tetrix, dem

dem Tetrao, dem größern und kleinern Urogallus und den Grygallen insbesondere, beweisen, mit welcher Mühe und Sorgfalt der unermüdete Forscher seine berühmte Naturgeschichte ausgearbeitet, mit welcher gründlichen Gelehrsamkeit er alle frühern Schriftsteller in der hier obwaltenden Beziehung benutzt hat, und in welche Correspondenzen mit auswärtigen Gelehrten er sich dieserhalb eingelassen hatte, wie er denn sowohl von Briefen als von bildlichen Mittheilungen spricht, die ihm aus Schottland und Italien von seinen gelehrten Freunden, [136]) so wie auch aus der Schweiz von seinem Landsmann, dem berühmten Geschichtschreiber Aegidius Tschudi aus Glarus, [137]) geworden waren. Seine nach dem Leben gemachte Beschreibung des Vogels ist im Ganzen sehr genau; er gedenkt sogar des dem Auerhahn so wie dem Birkhahn eigenthümlichen weißen Flecks oben an den Flügeln, [138]) den mehrere spätere Beobachter, selbst Frisch in seiner trefflichen Abbildung, übersehen haben, auch erwähnt er in der Beschreibung des Birkhahns (Urogallus minor, Tetrao minor), daß dieser viel mehr Roth über

den Augen habe; [139]) von der Eigenthümlichkeit des Vogels während der Zeit der Begattung und daß er, während er seine Weibchen lockt, zuweilen des Gesichts und Gehörs beraubt wird, giebt Geßner, so viel wir wissen, die erste genügende Kunde. [140]) Die Abbildung des Männchens scheint des aufgerichteten Schwanzes wegen ihn in dem Act des Falzens vorstellen zu sollen und könnte viel besser und richtiger sein; von der Zunge wird nichts gesagt, in dem aufgesperrten Schnabel sieht man sie aber nicht. Die Abbildung des Birkhahns ist sehr gut. Von dem Weibchen sagt Geßner, es solle sich von dem Männchen wenig unterscheiden, nur minder schwarz sein. Dasselbe behauptet er auch von der Birkhenne. Fast sollte man aus diesen Aeußerungen schließen, daß er weder die Auerhenne noch die Birkhenne gesehen habe; die letztere hatte er auch wirklich nicht gesehen, wie er sein Buch von den Vögeln schrieb, die erstere kannte er aber sehr wohl, denn er hatte ein Exemplar derselben von seinem Freunde Tschudi erhalten, [141]) und hat es ganz richtig beschrieben, ja eine nach dem Leben gezeichnete sehr gelun-

gene Abbildung hinzugefügt; aber nicht als die der Auerhenne, sondern als die einer eigenen Art von Waldhähnen, der er den Namen Grygallus major giebt. Der umsichtige Forscher ließ sich nämlich, wie auch schon von Andern, namentlich von dem englischen Ornithologen Willughby und von Büffon, [142]) bemerkt ist, durch die auffallende Verschiedenheit der Auerhenne von dem Auerhahn zu dem so eben angeführten Irrthum verleiten; dasselbe begegnete ihm auch hinsichtlich der Birkhenne, von der er übrigens kein Exemplar gesehen hatte. Sein grygallus major und minor sind nämlich in der That nichts anders als die Auerhenne und Birkhenne. Der Irrthum ist aber sehr verzeihlich, wenn man bedenkt, daß Geßner in diesem Zweige naturhistorischer Forschungen die Bahn brach, und daß die Weibchen der beiden hier in Frage kommenden Vögel nicht nur kaum zur Hälfte die Größe der Männchen erreichen, sondern auch ein ganz anderes Gefieder haben, wie jeder aus den bei von Wildungen befindlichen Abbildungen beider Geschlechter sehen kann. [143]) Es mag hier übrigens noch be-

merkt werden, daß auch für die Kenntniß der alten deutschen Namen der Thiere, Pflanzen u. s. w. Geßners naturgeschichtliche Werke von großer Wichtigkeit sind, welches, was die Namen der Vögel betrifft, besonders auch von der uns nicht zur Hand seienden trefflichen alten durch Rudolph Heußlin verfertigten Uebersetzung des von den Vögeln handelnden Buchs gilt. [144]) Mit der Erwähnung Geßners könnten wir die historische Relation über unsern Berg- und Waldbewohner schließen; wir wollen sie indeß, jedoch nur kurz, bis auf unsere Zeiten fortführen, und zwar, um darzuthun, daß auch um den Helden unsers Gedichts und dieser Erzählung die größten und nahmhaftesten Naturforscher unter fast allen europäischen Völkern sich verdient gemacht haben.

Zunächst an Geßner reiht sich der Italiener Ulysses Aldrovandi aus Bologna. [145]) Von den Franzosen war dem großen Schweizer sein auch von ihm mehrmals genannter Freund, der unglückliche Pierre Belon, in einem seiner Werke vorangegangen, [146]) auf welchen besonders Brisson [147]) und Büffon, [148]) und in neuern Zeiten Temmink [149]) gefolgt sind. Unter den

Engländern müssen Franz Willughby, [150] Eleazar Albin, [151] Johann Ray, [152] Thomas Pennant [153] und Johann Latham [154] genannt werden, zu welchen der Schottländer Robert Sibbald [155] kommt. Von den polnischen Naturforschern hat nach Johann Jonston, [156] Gabriel Rzaczinski [157] in zwei Werken vom Urogallus gesprochen; unter den Schweden glänzt auch in dieser Hinsicht der Name Carl von Linné, [158] dem unser Orhahn seinen jetzt gewöhnlichen systematischen Namen Tetrao Urogallus verdankt. Nach Linné verdienen die neueren schwedischen Naturforscher Oedmann und Adlerberg genannt zu werden. [159] Ein Schwede ist auch der jüngste Schriftsteller über den Waldhahn, nämlich der Naturforscher Swen Nilsson, dem wir mehrere neue Beobachtungen sowohl über die Tetraonen als über die Lagopoden verdanken. [160] Unter den Dänen muß besonders O. F. Müller [161] erwähnt werden. Von Deutschen nennen wir hier nur den Schlesier Caspar Schwenkfeld zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, [162] den wackern Johann Leonhard Frisch, [163] Jac. Theod.

Klein, [164]) den Kärnther Joh. Anton Scopoli, [165]) die mehrmals angeführten Bechstein und von Wildungen und die neuern Ornithologen Wolf und Meyer [166]) und Christ. Ludw. Brehm, [167]) zu welchen allen noch der Teleolog Johann Heinrich Zorn wegen seiner Petino-Theologie [168]) kommt. Dem nächsten Hefte von Johann Andreas Neumanns Naturgeschichte der Vögel, in welchem der Auerhahn vorkommen wird, sehen wir begierig entgegen. [169]) Die Zeichnung in Neumanns Beschreibung aller Wald-, Feld- und Wasservögel im Anhaltschen [170]) ist mißrathen. Daß es unserm Helden auch an poetischen Enkomiasten nicht gefehlt hat, lehrt dieses Buch.

Aber auch von einer ernstern Seite ist er betrachtet worden, nämlich von der anatomischen. Schon oben haben wir in dieser Hinsicht, was seine Zunge betrifft, Frisch genannt. Neben diesem müssen Moulen, [171]) besonders hinsichtlich des Gehirns des Vogels, Joh. Dan. Meyer, [172]) M. El. Bloch [173]) und vor Allen Joh. Gottlieb Schneider [174]) angeführt werden.

Und hiemit schließen wir unsere historische Relation über den Auerhahn, die freilich an großen Ergebnissen eben so dürftig ausfallen mußte, als reichhaltig diejenige ist, welche uns jüngst ein berühmter deutscher Schriftsteller über den welthistorischen Elephanten geliefert hat.[175])

Da wir hinsichtlich des Historischen so umständlich gewesen sind, so möchte mancher sich darüber wundern, daß wir von der Gestalt des Vogels so wenig gesagt haben. Dieserhalb mag hier noch die allgemeine Beschreibung seiner so wie seines Halbbruders, des oft genannten Birkhahns, folgen. Sie ist das Resultat der sorgfältigen, unter theilnehmender Mitwirkung des Herrn Professor Hornschuch angestellten Betrachtung der vortrefflichen Exemplare, welche das naturhistorische Museum zu Greifswald besitzt; dem eben gedachten Naturforscher und Freunde verdanken wir überhaupt mehrere der oben gegebenen Nachweisungen.

Der von uns vorzüglich betrachtete, in die Stellung des Falzens gebrachte Urogallus, etwa von der Größe einer Gans, sieht folgendermaßen aus:

Der Kopf bis zum Hals ist dunkel aschgrau gewellt, die Brust stahlgrün, der Unterleib schwarz, in der Mitte weißgefleckt; die Tragfedern der Flügel sind wie der Hals, doch etwas lichter; die Schulterfedern und Flügeldeckfedern braun, schwarz gewellt; die Schultern weiß; der Rücken perlgrau; die obern Schwanzdeckfedern eben so, doch etwas dunkler mit weißen Rändern. Der Schwanz, schwarz und zugerundet, besteht aus achtzehn Federn, die untern Schwanzdeckfedern halb schwarz, halb weiß; der Bart schwarz. Der Schnabel gelb und geformt wie bei den Raubvögeln. Ueber den Augen findet sich ein zwei Linien breiter rother warziger Fleck von der Länge eines Zolls; durch etwas längere, anliegende Federn wird eine Art Ohrmuschel gebildet. Die Schenkel bis zu den Fersen weißlichgrau; die Fußwurzel braungrau; die Zehen nackt, an beiden Seiten gewimpert. Im Zustande des Falzens streckt der Vogel den Hals etwas erhaben vorwärts, läßt die Flügel hängen

und breitet den Schwanz aus. Der Vogel hat, wie schon gesagt, den Charakter des Ernstes und der Kraft; es ist, wie wenn eine verhaltene Gluth sich zu erkennen gebe.

Der Birkhahn, nicht halb so groß, wie der Auerhahn, hat einen schwarzen Schnabel. Das ganze Thier ist schwarz; Hals und Kopf sind stahlblau angelaufen, so auch der Rücken; der Schwanz ist gabelförmig. Ueber den Flügeln zwei weiße Bänder, das vordere breit, das hintere sehr schmal; die Tragfedern des Schwanzes ganz weiß; die Füße grau weißgefleckt, die Zehen, wie beim Auerhahn, kammförmig gewimpert. Der Bart fehlt; der rothe warzige Fleck über den Augen ist verhältnißmäßig breiter, aber kürzer wie beim Auerhahn; auf den Schultern ist der weiße Fleck viel kleiner. Der Zustand des Falzens stellt den Vogel fast noch schöner dar, als den Auerhahn; der Hals ist mehr in die Höhe gerichtet, der Schwanz ganz emporstehend und ausgebreitet, so daß die langen Federn an den Enden herunterhängen.

Ueber denjenigen Zeitpunct im Leben des Auerhahns, welcher dem schwedischen Dichter zu seinem

Gedichte die Veranlassung gegeben hat, haben wir nirgends etwas so Vollständiges gefunden, als bei dem schwedischen Naturforscher Nilsson. Manche interessante Beobachtung theilt er mit, die von Andern ganz übersehen worden ist, namentlich folgende, mit welcher wir unsere Erzählung beschließen wollen:

„Der Auerhahn beginnt sein Spiel im Frühling, wenn noch Schnee in den Wäldern liegt, aber nachdem die mildere Witterung sich eingestellt hat. Dieses geschieht gewöhnlich am Schluß des März, oder im Anfang des April. Zuerst spielt er allein, das will sagen, ohne Gesellschaft der Hühner; und dann ist er auch am meissten in Lebensgefahr, weil er alsdann noch Keinen hat, der ihn vor dem heranschleichenden Schützen warnet. Wann die Witterung noch milder wird, finden sich die Hühner auf der Falz ein, und da sie weder taub noch blind sind, wie er beim Schleifen (under sisningen), so fliegen sie vorwärts und zurück, scheu vor dem Schützen, und warnen den Hahn vor Hinterlist. Sobald sie den Schützen gewahr werden, behalten sie nicht mehr den zärtlichen Nasenton bei, son-

dern nehmen einen stärkern Laut an, der Furcht zu erkennen giebt; und hievon erschreckt stiebt der Hahn ab. Ja man hat zuweilen gesehen, daß sie gewissermaßen auf den falzenden Hahn zufliegen, um ihn von dort weg zu treiben." 176)

Da die Schönen unsers Waldsängers in der Geschichte desselben eine so untergeordnete Rolle gespielt haben, so durfte dieser Zug ihrer Liebe und Verschlagenheit um so weniger übergangen werden. Desto mehr rechtfertigt es sich aber auch, daß wir sie „schlau von Gesichte" genannt haben.

Anmerkungen zu der Geschichte des Auerhahns.

1) Auch in Aristophanes Vögeln, in denen der Wiedehopf bekanntlich eine wichtige Rolle spielt, ruft er V. 264: κικκαβαῦ, κικκαβαῦ.

2) Dochiphass nennen die heutigen Juden den Auerhahn. M. s. Seligs Lehrbuch zur Erlernung der jüdisch-deutschen Sprache. Leipz. 1792. S. 168.

3) M. s. außer Bochart und Andern J. Ch. Biel Nov. Thes. philolog. sive Lexic. in LXX. et alios interpretes. P. 1. Hag. Comit. 1779. s. v. ἔποψ.

4) Hierozoicon P. II. Lib. II. cap. 31. Ed. Francof. ad. Moenum 1675. fol. Vol. II. p. 343 sqq. — Schon Conr. Geßner (Historiae Animalium liber III. qui est de avium natura. Francof. 1585 fol.) hat p. 476 einen ziemlich umständlichen Abschnitt über den Dukiphath. M. s. auch besonders Joh. Buxtorf Lexic. Chald. Talmud. et Rabbin. (Basil. 1640. fol.) p. 1301, 2455 u. 2653 u. 2654.

5) J. D. Michaelis Fragen an eine Gesellsch. gel. Männer u. s. w. Frankf. am Main 1762. S. 346. u. s. w

6) Ejusd. Supplementorum ad Lexica Hebraica Pars II. p. 415 sqq. In Rosenmüllers Schol. ad Pentateuchum zu den betreffenden Stellen finden sich keine neuen Aufschlüsse.

7) D. Fr. Hasselquists Reise nach Palästina u. s. w. Herausgegeben von Carl Linnäus. Aus dem Schwedischen (von Gadebusch) Rost. 1762. Hasselquist hat freilich S. 330, 331 und 343 drei Tetraonen, doch der eine, Tetrao orientalis, ist die perdix rufa, der andere ist die Wachtel, und der dritte, Tetrao Israelitarum, arab. katta, ist noch kleiner als das Rebhuhn. Hasselquist scheint diesen Vogel für den Selav bei Mose zu halten. Die Anführung Hasselquists im deutschen Büffon B. 5. S. 8. sollte fehlen.

8) Descriptiones Animalium — — quae in itinere Orientali observavit Petrus Forskål. Post mortem auctoris edidit Carsten Niebuhr. Havniae 1775. Praef. p. VII. u. 7. M. v. G. B. Winers biblisches Wörterbuch. Leipz. 1820 S. 743.

9) Bochart l. c. p. 346.

10) Koran. Sure 27. Die Ameise. Uebers. von Theod. Arnold (Lemgo 1746. 4.) S. 434.

11) Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands B. 3. (Leipz. 1793) S. 474.

12) Horat. Sat. II., 4. u. 8.

13) Macrob. Saturn. II., 9. M. v. Böttigers

Antiken Küchenzettel aus Rom im Journal des Luxus und der Moden. December 1797.

14) Petronii Arbit. Satyricon cap. XXX. sqq.

15) De re coquinaria. Ausg. von M. Lister Lond. 1705. 8. und von Th. J. v. Almeloveen Amst. 1709. 8.

16) Nach Brisson, mit Berufung auf Belon und Schwenkfeld. Geßner sagt von seinem Grygallus major (Grügelhahn, eigentlich dem Weibchen des Auerhahns): Graece etiam γρυκόκκυξ nominari poterit. De Avib. p. 493. In dem sehr mangelhaften Neugriechischen Teutsch-Italienischen Wörterbuch von D. Karl Weigel (Leipz. 1796) finden beide Wörter sich nicht; neuere neugriechische Lexica stehen mir nicht zu Gebote. Sollte man statt ἐρυξότασς auch ἐρυθροτάος lesen müssen?

17) Bei Conr. Geßner sind sie angegeben. Man sehe weiter unten.

18) „Videri autem potest tetrax haec avis magna a voce dicta; — per onomatopoeiam sic appellatur, ὅτι τετράζει τῇ φωνῇ." Conrad Gessner de avibus p. 489. — „Videri posset ita appellatus esse a sono, quem, dum Veneri operam dat, acutissimum habet." Ihre l. c. s. v. käder.

19) Geßner, Brisson u. Büffon.

20) Außer Geßner auch Brisson, mit Berufung auf den Bologneser Aldrovandi.

21) Teutsch=Lateinisches Wörterbuch unter Auerhahn. Man vergleiche weiter unten.

22) „*Τίκτουσι γὰρ τα μὲν ἄλλα ἐν νεοττείαις· τὰ δὲ μὴ πτητικὰ οὐκ ἐν νεοττείαις, οἷον αἵ τε πέρδικες καὶ οἱ ὄρτυγες, ἀλλ' ἐν τῇ γῇ, ἐπηλυγαζόμενα ὕλην· ὡσαύτως δὲ καὶ κόρυδος καὶ τέτριξ. Ταῦτα μὲν οὖν ὑπηνέμους ποιεῖται τὰς νεόττευσεις· — — Ἡ δὲ τέτριξ, ἣν καλοῦσιν οἱ Ἀθηναῖοι οὔραγα, οὔτε ἐπὶ τῆς γῆς νεοττεύει, οὔτε ἐν τοῖς δένδρεσιν, ἀλλ' ἐν τοῖς χαμαιζήλοις φυτοῖς.*“ Aristot. de Historia Animalium VI., 1. Ed. Casaub. (Lugd. 1590. fol.) T. 1. p. 528. Wegen *ἐπηλυγαζόμενα ὕλην* vergl. man Dav. Ruhnken ad Timaei Lexic. vocum Platonicarum (Lugd. Batav. 1789 Ed. 2. 8.) p. 117 sqq. Strack in der Uebersetzung von Aristoteles Thiergeschichte Frankf. a. M. 1816. 8. hat diese Stelle nicht genau genug wiedergegeben.

23) Naturgesch. der Vögel, übers. von F. H. W. Martini. B. 5. S. 12 u. s. w.

24) Brevis historia avium praecipuarum, quarum apud Plinium et Aristotelem mentio, citirt von Conr. Geßner, p. 487 und an andern Stellen.

25) Aviarium Siles. p. 355, citirt von Büffon.

26) Hist. Animal. II. 17. VI. 6. IX. 33.

27) Genannt von Schneider in dem Griechisch-Deutschen Lexicon unter τέτραξ.

28) Car. a Linné Systema Naturae cura Jo. Frid. Gmelin. Tom. 1. (Lips. 1788.) p. 748.

29) „Femina inter muscos in sicca terra ova parit." Linné l. c. p. 747. Schneider sagt ἡ οὔραξ.

30) Von ὄυρα, der Schwanz, Würzel, und ἄγω. Wer an die Form ὄρος und ὄῤῥος denkt, hätte, wenn er etymologisiren wollte, sogleich noch auf einem andern Wege unser altdeutsches so wie das nordische Orhahn und Orrhahn, denn die Athenäer hätten auch ὄραξ und ὄῤῥαξ sagen können.

31) De avib. p. 495.

32) Naturgesch. der Vögel B. 5. S. 40.

33) „Ἐν τῷ Πόντῳ λέγουσι τοῦ χειμῶνος τῶν ὀρνέων τινὰ εὑρίσκεσθαι οὔτε δὲ ἀφοδεύοντα, οὔτε, ὅταν τὰ πτερὰ αὐτῶν τίλλωσιν, αἰσθάνεσθαι, οὔτε ὅταν ἐπὶ τὸν ὀβελισκον ἀναπαρῇ, ἀλλ' ὅταν ὑπὸ τοῦ πυρὸς θερμανθῶσιν." Aristot. de mirabilibus. Ed. Casaub. p. 705.

34) Wahrscheinlich in seiner Tabula terrarum septentrionalium et rerum mirabilium in eis. Die Worte des Olaus Magnusson sind: „duobus aut tribus mensibus sub nive sine cibo latitant; interim tamen

men aliquando a venatoribus capiuntur.“ Geßner ist geneigt, es auf das Schneehuhn (Lagopus L.) zu deuten.

35) „Hieme nive saepe sepulta.“ Syst. Nat. Ed. Gmel. 1. p. 748.

36) von Wildungen im Neujahrsgesch. für 1795 S. 44. Professor Nilsson zu Lund sagt: „Daß das Birkhuhn sich zuweilen einschneien (nedsnöa) läßt, habe ich als Knabe selbst gesehen. Ich bemerkte dabei, daß es sich gegen Abend eine Höle in dem neugefallenen losen Schnee machte und darin stille lag und auf sich schneien ließ. Oft stieß ich auf solche Birkhühner, die so eingeschnieen waren, daß bloß der Kopf zu sehen war.“ Skandin. Fauna B. 2. H. 1. (1828) p. 82.

37) Aves v. 881. sqq.

Καὶ ἥρωσι, καὶ ὄρνισι, καὶ ἡρώων παισὶ,
Καὶ πορφυρίωνι, καὶ πελεκᾶντι,
Καὶ πελεκίνῳ, καὶ φλέξιδι,
Καὶ τέτρακι, καὶ ταῶνι.

38) Deipnosophist. Cap. 13. Ed. Casaub. Lugd. 1612. fol. p. 398—399. Ed. Schweigh. Tom. III. (Argent. anno XI. (1803) p. 472 sqq. und die Animadversiones T. V. p. 198 sqq.

39) „*Ἀλέξανδρος γὰρ ὁ Μύνδιος ἐν δευτέρῳ Περὶ Πτηνῶν Ζώων οὐ τοῦ ὄρνιθος τοῦ μεγάλου μνημονεύει, ἀλλὰ τινος τῶν μικροτάτων.*

λέγει γὰρ οὕτως· „Τέτραξ, τὸ μέγεθος ἴσος σπερμολόγῳ, τὸ χρῶμα κεραμεοῦς, ῥυπαραῖς στιγμαῖς καὶ μεγάλαις γραμμαῖς ποικίλος, καρποφάγος. ὅταν ὠοτοκῇ δὲ, τετράζει τῇ φωνῇ.“ Statt μεγάλαις (großen) will Schweighäuser lieber μελαίναις (schwarzen) lesen. — Alexander aus Myndus in Karien schrieb mehrere Werke, die aber sämmtlich verloren gegangen sind. Athenäus citirt sie oft. M. s. Fabricii Bibl. Gr. besonders Vol. III. Lib. IV. c. 20. Alte Ausg. p. 637.

40) — λαμβάνοντι γὰρ ὄρτυγας, στρουθούς τε, καὶ κορυδάλλας φιλοκονείμονας,
τέτραγας, σπερματολόγους τε, κἀγλαὰς συκαλλίδας.

41) Ἦν δ' ἐρωδιοί τε πολλοὶ μακροκαμπυλαύχενες
τέτραγές τε, καὶ σπερματολόγοι. —

Epicharmus, einer der Häupter der alten Komödie, lebte etwa 486 Jahr vor Christi Geburt. Sein Vaterland ist ungewiß.

42) „Ἅμα δὲ ταῦτα λέγοντος αὐτοῦ, εἰσῆλθέ τις φέρων ἐν τῷ ταλάρῳ τὸν τέτρακα. ἦν δὲ τὸ μὲν μέγεθος ὑπὲρ αλεκτρυόνα τὸν μέγιστον, τὸ δὲ εἶδος πορ-

φυρίωνι παραπλήσιος· καὶ ἀπὸ τῶν ὤτων ἑκατέρωθεν εἶχε κρεμάμενα, ὥσπερ οἱ ἀλεκτρυόνες, τὰ κάλλαια· βαρεῖα δ' ἦν ἡ φωνή. θαυμασάντων οὖν ἡμῶν τὸ εὐανθὲς τοῦ ὄρνιθος, μετ' οὐ πολὺ καὶ ἐσκευασμένος παρηνέχθη· καὶ τὰ κρέα αὐτοῦ ἦν παραπλήσια τοῖς τῆς μεγάλης στρουθοῦ, ἣν καὶ αὐτὴν πολλάκις κατεδαισάμεθα."

43) Schneider Erläuterungen und Anmerkungen zu den Eclogis physicis, S. 355 „Cum ova parit, vocem edit, a qua ipsa nomen tetracis invenit" übersetzt Schweighäuser ganz richtig.

44) Auch Attagen, Gallina Corylorum. Der Francolin der Franzosen und der hjerpa oder hjerpe der Schweden und Dänen.

45) Gesner de avib. p. 489.

46) Naturgesch. d. Vögel B. 5. S. 14.

47) Ovid. Metam. VIII. v. 534 sqq.

48) Deipnosoph. L. XXIV. cap. 20. Ed. Casaub. p. 655. Er beruft sich untern andern auch auf den Klytus von Milet, einen Schüler des Aristoteles.

49) Beckmanns Gesch. der Erfindungen. B. 3. S. 238 u. f. w.

50) Eclogae physicae. Vol. I. p. 58.

51) S. 45.

52) Büffons Naturgesch. der Vögel B. 4. S. 55.

53) Verzeichniß und Erklärung der schwersten Wörter und Redensarten in den Anmerkungen und Erläuterungen S. 355 unter τέτραξ.

54) Bechsteins Gemeinnützige Naturgesch. Deutschlands Th. 3. S. 289.

55) ὁ στρουθὸς heißt bekanntlich der Sperling. Dalechamp übersetzt passer marinus, welches bei Plautus (Pers. II. 2, 17) und Ausonius (Epist. XI.) vorkommt und von Festus für den Strauß erklärt wird. Es ist diese lateinische Benennung eben so seltsam, als daß im Griechischen der Strauß und der Sperling, wenn man von der Verschiedenheit des grammatischen Geschlechts absieht, einen und denselben Namen führen. Hier an den Sperling zu denken, wäre fast abentheuerlich, wiewohl die Worte τῆς μεγάλης in der Ausgabe des Casaubonus eingeklammert stehen, sich also wohl nicht in allen Handschriften finden.

56) Bechstein i. a. B. S. 292.

57) Ael. Lampridius in vita Heliogabali c. 30. Ed. Basil. Frobeniana Historicorum Suetonii, Ael. Spartiani, Lampridii etc. 1531. fol. p. 253.

58) Man sehe Büffon B. 5 an mehreren Stellen.

59) Marburg 1818 p. 8.

60) Gest. 1543. Er schrieb einen Dialogus de avibus, den Geßner viel citirt.

61) Gest. 1568. Sein Buch ist schon oben S. 95. genannt.

62) M. s. Büffons Gesch. der Vögel, D. Uebers. Th. 5. S. 19, 34, 35, 52 u. 55 und lese besonders den Abschnitt: de gallinis sylvestribus in genere et de nonnullis etiam particulatim bei Conrad Geßner de avibus p. 476 u. s. w.

63) Neues Attisches Museum, herausgegeben von C. M. Wieland, J. J. Hottinger und F. Jacobs B. 1. Heft 3. S. 135.

64) Aristofanes von Johann Heinrich Voss. B. 2. S. 179.

Auch die Heroen, jene Vögel, und die Heroenkinder,
Und den Porfyrion, und den Pelekan,
Und den Pelekin und den Dilbap,
Und den Birkhahn und den Pfau.

Was Dilbap eigentlich bedeutet, lehrt uns am beßten Geiler von Kaisersberg in seiner Erklärung von Sebastian Brands Narrenschiff in das recht hoch Teutsch gebracht durch Nicolaum Höniger von Tauber Königshoffen, gedruckt zu Basel 1574. Bl. 117 u. 127. Conrad Geßner sagt: der Vogel Tilltapp sei ein kleiner Vogel, der immer schreie; und an einer andern Stelle: der Vogel Triel oder Griel, den einige Charadrium nenneten, sei ein dummer Vogel, daher man in der Schweiz die dummen Leute auch Trielappen nenne. — Johann Leonhard Frisch führt diese Stellen in seinem Wörter-

buch an; Stalder in seinem Schweizerischen Idiotikon (Aarau 1812, 2 Bde. gr. 8) hat wohl Grielen, aber weder den Vogel Griel oder Triel noch auch Trielapp.

65) Aves v. 307.

πορφυρὶς, κέρχνης, κολυμβὶς, ἀμπελὶς, φήνη, δρύοψ:

Porphyris, Thurmfalke, Taucher, Weinling, Weinbrach, Auerhahn.

Voß.

66) Commentarii in Aristoph. Comoed. coll. Beckius. Vol. III. p. 414.

67) Et Tetracem, Romae quem nunc vocitare Taracem
Coeperunt, avium est multo stultissima: namque
Cum pedicas necti sibi contemplaverit adstans,
Immemor ipse sui tamen in dispendia currit.
Tu vero, adductos laquei cum senseris orbes,
Adpropera, et praedam pennis crepitantibus aufer.
Nam celer oppressi fallacia vincula colli
Excutit, et rauca subsannat voce magistri
Consilium, et laeta fruitur jam pace solutus.
Hic prope Pontinum, et radicibus Apennini
Nidificat, patulis qua se sol obiicit agris.
Persimilis cineri collum, maculosaque terga
Inficiunt pullae cacabantis imagine guttae.
Tarpeiae est custos arcis non corpore maior,
Nec qui te volucres docuit, Palamede, figuras.

Saepe ego nutantem sub iniquo pondere vidi
Mazonomi puerum, portat cum prandia circo
Quae Consul Praetorve novus construxit ovanti.

Wernsdorf Poetae latini minores. Tom. I. p. 128 sqq.

68) B. 5. S. 15.

69) Griechisch-deutsches Wörterbuch unter τέτραξ.

70) p. 748. Tetrao cauda rufa nigro-maculata, apice nigra, corpore ex nigro et rufo vario. Scopoli Ann. I. p. 118. n. 171. Tetrao Nemesiani poetae. Aldrovandi Ornith. L. 13. c. 8. Nemesian Grous. Latham Syn. of birds II. 2. p. 735 n. 4.

71) Was den aschfarbigen Hals betrifft, so giebt auch Martialis dem Trappen das Beiwort cinereus. Dalechamp Adnotat. ad Athenaeum. Ed. Casaub. p. 762.

72) M. v. oben die Note 64.

73) Athenaei Deipnosoph. L. IX. c. 10. Ed. cit. p. 390. Wirklich scheint auch Nemesianus an das hier Angeführte gedacht zu haben. Das Zusehen des Vogels ist vielleicht nicht so wörtlich zu nehmen.

74) Athenäus l. c. Das Pferd (Schießpferd) wird bei der Trappenjagd auch noch jetzt benutzt. M. s. Döbels Jägerpraktika B. 2. S. 169 und aus dem Winkells Handb. f. Jäger Th. 2. S. 326.

75) Nach der nur noch vorhandenen prosaischen Paraphrase des Eutelnius Lib. III., cap. 8. Oppiani Opp. ed. J. G. Schneider. Argent. 1776. gr. 8. p. 195. Von der Liebe der Trappen zu den Pferden spricht aber auch Oppianus selbst de venatione (Κυνηγετικῶν) Lib. II. v. 405. Die Worte des Eutelnius sind: „Man stellt nahe bei einem Flusse oder Teiche an einem passenden Ort Netze auf, und läßt mitten durch dieselben einen schmalen Weg, so daß ein Reuter dadurchgehen kann, und zeigt den Trappen das Pferd. Diese folgen plötzlich demselben, indem sie alle Federn ausbreiten, bis daß jener sich auf dem engen Pfade zurückzieht; die sämmtlichen Trappen aber werden in den Netzen gefangen." Was hier gesagt wird, paßt ganz auf Nemesianus Gedicht, so daß man fast annehmen könnte, dieser (er lebte gegen das Ende des dritten Jahrhunderts) habe den Oppianus (gegen das Ende des zweiten) vor Augen gehabt. Von der Zuneigung mancher Vögel zu gewissen vierfüßigen Thieren wissen die Alten uns aber viel zu erzählen; Oppianus am angeführten Orte spricht außer von der Liebe der Trappen zu den Pferden, auch von der der Haselhühner zu den Hirschen, der Rebhüner zu den Rehen und der Psittige zu den Wölfen.

76) Büffon B. 4. S. 14 u. 58. Sollte hinsichtlich dessen, was Büffon S. 14 von Willughby u. S. 59 von Ray sagt, da es ganz dasselbe ist, auch ein Irrthum obwalten?

77) Führt der Urogallus doch auch den Namen Sumpfvogel, Moorvogel, im Französischen coq de bruyère (gallus ericeti). Büffon B. 5. S. 12. Der Name Rietvogel könnte hievon, jedoch auch von dem eigenthümlichen Laut seines Schleifens hergeleitet werden.

78) „Trappos permultos in Anglia esse audio, et locis gaudere aquosis." Gesner l. c. p. 486.

79) Büffon Th. 5. S. 45 u. s. w. Bechsteins Naturgeschichte B. 3. S. 491 u. s. w.

80) Weiter unten wird ein solcher Fall, der nach Einigen bei Plinius, ganz gewiß aber bei Athenäus Statt findet, angeführt werden.

81) Longolius in seinem Gespräch de avibus. Doch schon Geßner macht S. 487 u. 490 darauf aufmerksam, daß Longolius den Urogallus mit dem Trappen verwechsele. Büffon muß also berichtigt werden, wenn er B. 4. S. 13 sagt: Longolius halte den Tetrax des Nemesianus für den Trappen. Auch das Citat der Stelle des Athenäus bei Wernsdorf zum Nemesianus ist falsch; es muß XXIV., 20 heißen.

82) „*Τά τε τῶν φασιανῶν, οὓς τετράωνας ὀνομάζουσι.*" Deipnosoph. XXIV. 20. Ed. Casaub. p. 654. Daß die Römer ihnen diesen Namen gegeben haben, wie bei Wernsdorf zum Nemesianus steht, sagt weder Ptolemäus noch Athenäus. Der alexandrinische König Ptolemäus Euergetes schrieb vier und

zwanzig Bücher Geschichten (ἱστοριῶν), die Athenäus ὑπομνήματα nennt. Fabricii Biblioth. Graeca Alte Ausg. Vol. III. p. 454. An der von Athenäus mitgetheilten Stelle spricht der König von dem Palast zu Alexandrien und von den Thieren, die daselbst unterhalten wurden.

83) L. c. p. 489. Ein Tetrao bei Linné führt auch den Namen Tetrao phasianellus. Syst. Nat. Ed. Gmelin Tom. I. p. 747.

84) Ed. Joan. Alberti Tom. II. (Lugd. Batav. 1766 fol.) p. 1372 u. 1373.

85) Alberti sagt freilich: Nisi diversae fuerint aves. p. 1372.

86) M. v. Gesner de Avib. p. 476.

87) „Decet tetraonas suus nitor, absolutaque nigritia, in superciliis cocci rubor. Alterum eorum genus vulturum magnitudinem excedit, quorum et colorem reddit. Nec ulla avis, excepto struthiocamelo, maius corpore implens pondus, in tantum aucta, ut in terra quoque immobilis prehendatur. Gignunt eos Alpes et septentrionalis regio. In aviariis saporem perdunt. Moriuntur contumacia spiritu revocato. Proximae eis sunt quas Hispania aves tardas appellat, Graecia ὠτίδας, damnatas in cibis. Emissa enim ossibus medulla, odoris taedium extemplo sequi-

tur." Plinii Hist. natur. X. 29 (22). Ed. Franzii Vol. IV. p. 59—61. — Daß statt tetraonas einige Codices tetragones, retragones und tetracones lesen, möge hier nur ganz kurz erwähnt werden. Die oben S. 33. gedachte Lesart Erythrotaones ist nur eine Conjectur von Merula, vielleicht entstanden aus dem neugriechischen ἐρυξόταος, das wohl ἐρυθρόταος heißen soll. S. oben S. 94. cf. Gesner de Avib. p. 489. Ein älterer Uebersetzer des Plinius, Denso, giebt übrigens die Worte: „Nec ulla avis, excepto struthiocamelo, majus corpore implens pondus" so wieder: „Kein Vogel, der Strauß ausgenommen und größer als ein Kameel, erwächst zu einer größern Schwere." Das ist noch um ein Bedeutendes ärger als der Mißgriff des Plinius selbst, der, wie wir so eben lesen, die Worte des Aristoteles: ὁ δὲ βάτραχος ἰδίαν ἔχει τὴν γλῶτταν „der Frosch aber hat eine eigenthümliche Zunge" übersetzt hat: „ranis sonus sui generis", die Frösche haben einen eigenthümlichen Ton.

88) Gesner de avibus p. 490 und Büffon B. 5. S. 15 u. s. w.

89) M. s. Büffon B. 4. S. 18 und B. 5. S. 17.

90) Gesner de avibus p. 490.

91) M. v. von Wildungens Neujahrsgeschenk für 1794 S. 41 u. s. w. und für 1797 S. 142; und Bechsteins - Handbuch der Jagdwissenschaft Th. 1.

B. 2. S. 53 und Ebendesselben Gemeinnützige Naturgesch. Deutschlands B. 3. S. 470 u. s. w. Von den Birkhühnern sagt aber Büffon, daß sie wirklich zu Zeiten so fett würden, daß man sie auf der Erde greifen könne.

92) Bechstein sagt (Naturgesch. Th. 3. S. 478): die jungen Auerhähne ließen sich leicht zähmen; von Wildungen (Neujahrsgesch. für 1794 S. 43 u. 44): seines Wissens seien alle Versuche dieser Art mit jungen und alten fruchtlos gewesen. Nach Nilsson S. 70 lassen sie sich bis zu einem gewissen Grade zähmen.

93) Die überhaupt sehr tief nach hinten liegende Zunge tritt nur im Augenblick des Sterbens durch einen eigenen Mechanismus ungewöhnlich weit in den Schlund zurück. Frisch hat dieses auf einer eigenen Kupferplatte dargestellt.

94) L. c. p. 489 u. 490. Auch Longolius ließ sich täuschen, weil einiger Gänsearten unmittelbar vorher von Plinius gedacht wird.

95) Von tardus, weil der Vogel schwer fliegt, so schnell er auch läuft, ist die gewöhnliche Meinung. Vielleicht kann das Wort tarda auch einem alten ähnlich lautenden hispanischen Worte nachgebildet sein. Die Italiener sagen starda, die Franzosen outarde.

96) Mit der mittlern Ohreule (Strix Otus L.) Die buschigen Ohrfedern sowohl bei dem Trappen als bei der Ohreule gaben zu den Benennungen ὠτὶς und ὠτὸς oder ὦτος (von οὖς, Ohr) Veranlassung.

Wenn aber Schneider in seiner Ausgabe des Oppianus Vorr. S. V. u. Animadv. ad libr. tres de aucupio p. 434 der Vermuthung Raum giebt, daß auch dieser Dichter (de venat. II. v. 407) die Otis mit dem Otos verwechsele, weil er von ihr sage: sie habe stets ein sehr rauhes Ohr (ὠτίδες, αἶσι τέθηλεν ἀεὶ λασιώτατον οὖας (οὖας dorisch für οὖς) so kann ich dem trefflichen Manne nicht beipflichten, da auch der Trappe, wie namentlich auch die Abbildung bei von Wildungen (Neujahrsgesch. für 1796) zeigt, hervorragende Federbüsche an den Ohren hat, wiewohl das, was er in der Vorrede S. V sagt, im Allgemeinen seine Richtigkeit hat.

97) Band 4. S. 11. Alexander von Myndus hat, da er von einem Vogel, der im Griechischen männlichen Geschlechts ist (αὐτὸν) redet, den Otos vor Augen, von dem er allerdings in Beziehung auf die rauhen Füße sagen konnte, daß einige ihn λαγωδίαν (den Hasenfuß) nenneten. Die Verwechselung mit der Otis fällt auf Athenäus Rechnung.

98) Deipnosoph. L. IX. c. 10. Ed. Casaub. p. 390. Ed. Schweigh. Tom. 3. p. 441 sqq.

99) „Meleagrides — quae novissimae sunt peregrinarum avium in mensas receptae propter ingratum virus.“ Hist. Nat. X. 26. Ed. Franzii

Vol. IV. p. 79. Andern gefielen sie eben wegen ihres etwas strengen Geschmacks:

Atque Afrae volucres placent palato,
Quod non sunt faciles,

Petron. Satyr. Cap. 93. Ed. Anton. p. 278. Alles große Geflügel hat einen strengen Geschmack und hartes Fleisch; so auch der Trappe. M. s. oben S. 49 u. 50.

100) „Ὅτι ἔστι μὲν τῶν ἐκτοπιζόντων, καὶ σχιδανοπόδων, καὶ τριδακτύλων· μέγεθος ἀλεκτρυόνος μεγάλου, χρῶμα ὄρτυγος, κεφαλὴ προμήκης, ῥύγχος ὀξὺ, τράχηλος λεπτὸς, ὀφθαλμοὶ μεγάλοι, γλῶσσα ὀστώδης, πρόλοβον δ᾽ οὐκ ἔχει." Deipnosoph. l. c. Die Stelle findet sich in keiner der uns übrig gebliebenen Schriften des Philosophen, wie schon in dem Schweighäuserschen Commentar zum Athenäus Tom. 5 p. 148 bemerkt ist. Am Schluß des zweiten Buchs seiner Thiergeschichte (Ed. Casaub. p. 489) giebt Aristoteles dem Trappen einen durchweg großen und weiten Schlund (τὸν στόμαχον εὐρὺν καὶ πλατὺν ὅλον), wie ihn die Gans, die Ente, die Möwe und andere Wasservögel hätten. Anatomisch genau hat Geßner den Trappen untersucht (de avib. p. 488). M. s. auch Büffon B. 4. S. 31, der sich gleichfalls weitläuftig über die anatomische Beschaffenheit dieses Vogels ausläßt.

101) „Hostiae erant phoenicopteri, pavones,

tetraones, Numidicae meleagrides, phasianae, quae generatim per singulos dies immolarentur.“ Suet. in vita Caligulae cap. 22. Ed. ex recens. Graevii. Traj. ad Rhen. 1672. 4. p. 410.

102) „Unus, opinor, de sepibus flosculus non dico de pratis, unus cujuslibet maris conchula, non dico de rubro, una tetraonis pennula, taceo de pavo, sordidum artificem pronuntiabit tibi creatorem?“ Tertull. adv. Marcionem I. 13. Ed. Seml. Vol. I. (Hal. Sax. 1770. 8.) p. 24. Die Marcioniten so wie andere gnostische Partheien, welche zwei höchste Grundwesen annahmen, dachten sich den Weltschöpfer (δημιουργός), also auch den Gott des Mose, als einen von dem höchsten guten Grundwesen erzeugten Aeon, mithin als ein untergeordnetes göttliches Wesen. Gegen diese Ansicht argumentirt Tertullianus. M. v. D. Aug. Neanders Antignostikus Geist des Tertullianus. Berl. 1825 S. 351.

103) Wielands Oberon Ges. 6. Str. 100.

104) Gesf. um 378.

105) Ephrem Syri Opera omnia, quae extant graece, syriace, latine in sex tomos distributa etc. Romae 1732—1746. Die von Gerard Vossius, nicht dem berühmten Philologen, besorgte lateinische Uebersetzung der ascetischen Schriften Ephraems liegt in

der Cölner Ausgabe von 1603 vor mir; in ihr findet sich aber die fragliche Stelle nicht.

106) In den Supplem. ad Lexica hebraica p. 416: „gallum montanum (tarnagol bara) habet Syrus, quem mire Ephraemus vult imaginem eorum esse, qui nimis ad seram noctem philosophiae litterisque graecis student. Nempe crepusculo ingruente gallus montanus motu aliquo perquam sonoro alarum gallinam vocat allicitque (germanice dicimus: der Auerhahn pfalzt) quod ad homines nimis eruditos transtulit.“ Statt gallinam hätte Michaelis gallinas sagen sollen; auch irrte er, wenn er dafür hielt, die wohllautenden Töne des Urogallus kämen von der Bewegung seiner Flügel.

107) Mundus symbolicus in Emblematum universitate formatus etc. Col. Agripp. 1695. fol. Das vierte Buch handelt von den symbolischen Vögeln.

108) Magiae naturalis libri viginti. Ed. pr. Neap. 1589. fol. Ed. Francof. 1591. 8.

109) Caroli du Fresne Domini du Cange Glossarium ad scriptt. mediae et infimae latinitatis. Editio novissima. Par. 1733—1736. 6 Voll. fol.

110) Glossarium manuale ad scriptt. med. et infimae latinitatis. Hal. 1772—1784. 6 Voll. 8 maj.

111) Glos-

111) Glossarium novum, seu Supplementum ad auctiorem glossarii Cangiani editionem collegit Pt. Carpentier. Par. 1766. 4 Voll. fol.

112) Unter gallus.

113) Scriptores Rerum Italicarum Tom. 3. p. 638 col. 1.

114) Bibliotheca mundi Vincentii Burgundi, Speculum quadruplex, naturale, doctrinale, morale, historiale etc. Duaci 1624. IV Voll. fol. Vincentius aus oder zu Beauvaix starb um 1260.

115) Geb. 1146 u. gest. 1214.

116) Büffon. Deutsche Uebers. B. 5. S. 9.

117) Pabon oder Pavon silvestre. Auch gallo bosque. — Zu der oben S. 18 angeführten Nomenclatur unsers Vogels bei Brisson füge ich hier noch Nemnichs Catholikon der Naturgeschichte Th. 2. S. 1446 hinzu.

118) In dem trefflichen Buche „Peurbach und Regiomontan" u. s. w. Erlangen 1827. S. 70.

119) De arte venandi cum avibus, cum Manfredi regis annotationibus. Ed. princ. (M. Velseri) AVG. (Vindel.) 1596. 8. — Reliqua librorum Friderici II. Imperatoris de arte venandi cum avibus, cum Manfredi regis additionibus etc. Accedunt Alberti Magni capita de falconibus,

asturibus et accipitribus, quibus annotationes addidit suas J. G. Schneider. II Tom. Lips. 1788 u. 1789. 4. Auch eine deutsche Uebersetzung dieses Werks Friedrichs II. giebt es von Joh. Erhard Pacius. Onolzbach 1756. 8. Friedrich II. starb 1250. Ueber den Werth des Buchs äußern sich Schneider in der Vorrede und Fr. von Raumer in der Geschichte der Hohenstaufen Th. 3. S. 570 u. s. w.

120) „Aures avium sunt instrumenta auditus earum, quae sunt foramina duo post oculos, tendentia ad occiput. Ista duo foramina sunt intrinsecus tornatilia, ut torcular, sunt in osse petroso, unum a dextris, alterum a sinistris, nec habent exterius cartilaginem, quae auricula seu buccina auris dicitur, quod fit in illis avibus solum, quae sunt de genere bubonum et noctuarum, et in quadam ave, quae dicitur V h a n; hae enim habent pelliculam circa foramen auris, quae, quando replicatur, praetendit formam buccinae auris humanae patentis semper.“ — Ed. Schneid. p. 30.

121) Comment. p. 19.

122) Liber de natura rerum XVI. cap. 117: „Othus est avis, quae vulgariter huans dicitur a sono vocis.“

123) Lib. I. cap. 54. p. 58: „Aves raro moventes alas sunt modi ayronum, albani, huani,

milvi et genera aquilarum.“ Der Auerhahn macht freilich beim Auffliegen ein großes Geräusch.

124) Ed. princ. Rom. 1478. fol. — Mant. 1479. 12. M. s. Eberts bibliogr. Lexic. B. 1. S. 31 u. 32. Opp. omnia edita stud. et lab. Pt. Jammy. Lugd. 1651. fol. 21 Voll. Albert der Große starb um 1280.

125) „Quo in loco Albertus pro tetrix habet radoryz, quae, inquit, species quaedam picorum est, fere similis turdo.“ Gesner de Avib. p. 489.

126) „Ortygometra (inquit Albertus Magnus) genus est gallinae maximum, anseris magnitudine, pennis in pectore hyacinthi coloris, in dorso cinerei. Vocatur autem Orhan ab incolis alpium in quibus maxime abundat. Incolit ipsa juga montium.“ Ibid. p. 490. — „Versantur urogalli in altissimis montium jugis.“ Ibid. p. 492. Diese Stelle bei Albert dem Großen ist vielleicht die älteste, in welcher das alte deutsche Wort Orhan vorkommt.

127) M. v. Schneiders Eclogae physicae p. 58. Anmerkungen dazu S. 45. Bei Frisch Nr. 212. Linné Syst. Nat. ed. Gmel. 1. 711. Rallus c. Rex bei Funke (Naturgeschichte B. 2. S. 294) ist falsch.

128) „Ex glacie, quae illic (in jugis montium) perpetua est, aliquando crystallos dejicit,

et inveniuntur aliquando parvi crystallini beryllii in gulis (pappis) ejus." Gesner l. c. p. 490. Pappis, von pappus oder pappa, möchte ich stehen lassen; pappare oder paparo, unser deutsches pappen, kommt wenigstens vom Essen der Kinder im Mittelalter vor. M. s. Adelungs Glossar. manuale Vol. V. p. 193 unter papare.

129) M. s. oben S. 30 u. 31 und Büffon B. 4. S. 35 u. 36.

130) De re metallica Libri III. Francof. 1557. 8.

131) De Avibus p. 492. Auch Jonston (Hist. nat. de avibus, Francof. ad Moen. 1650. fol. p. 61) gedenkt, doch kürzer, der Mährchen des Encelius und fügt hinzu: „Sit penes authorem fides;" so auch Zorn (Petinotheologie Th. 2. S. 277 u. f. w. und von Wildungen (Neujahrsgesch. f. 1794 S. 30.)

132) Soll offenbar „Birkhahnschlangen" heißen.

133) „Dicitur et Aurhahn forsitan ab aura, quam facillime sentit propter rarissimum corpus; aut Urhan a senio longissimo, aut cauda, quae Graecis ura (οὐρα) est, aut magnitudine, quia reliquis gallinis major sit." Gesner l. c.

134) Conrad Geßner. Ein Beitrag zur Geschichte des wissenschaftlichen Strebens und der Glaubensverbesserung im 16ten Jahrhundert von Johannes Hanhart. Winterthur, 1824. gr. 8. Die Edit. princ. des 3ten

Theils der Hist. Natur. de avib. erschien im Jahre 1555 zu Zürich bei Froschover in Fol. Ich habe überall die Frankfurter Ausgabe von 1585 citirt.

135) Gemeiner loblicher Eydgenossenschaft u. s. w. Chronik: Zürich, 1548. Fol. 551. b.

136) Aus Schottland von Heinrich a. S. Claro (p. 477) aus Italien von Merula (p. 487).

137) Aegydius Scudus Claronensis, geb. 1505 gest. 1571.

138) „In medio thorace, ubi os pectoris maxime prominet, plumae aliquot ab altera parte albae, altera nigrae sunt.“ p. 492. Von Wildungen hebt besonders diesen weißen Fleck als charakteristisch hervor.

139) „Urogallus minor a me conspectus multo maiora supercilia e pellicula rubente (coerulea quandoque, ni fallor) quam urogallus habebat.“ p. 493.

140) „Urogallis audio interim dum gallinas voce alliciunt et invitant (falzen [vel palzen, etiam puto[Germani appellant et locken) visum et auditum intercipi, atque interim opus esse magna celeritate aucupis, ut bombardae globo feriat: alioquin enim auditum ejus acutissimum esse. p.“ 492. Man sieht übrigens aus diesen Stellen, daß der Pfarrer Steinmüller in Rheineck dem trefflichen Conrad Geßner Unrecht gethan hat, wenn er in seiner Neuen Alpina

B. 1. (Winterthur 1821. 8.) S. 156 schreibt: „Geßner sage beinahe nichts vom Tetrao Urogallus.“

141) „Avis, quam unicam in hoc genere vidi.“ p. 496.

142) Citirt von Büffon B. 5. S. 21.

143) Neujahrsgeschenk für 1794 und 1795. Von Wildungen sagt in dem erstern S. 33 von der Auerhenne: „Das Huhn ist an Größe und Farbe so auffallend vom Hahn verschieden, daß der Irrthum eines Geßner, der eine eigene Gattung daraus machte, beinahe Verzeihung verdiente. Es ist, außer an Hals und Brust, die eine einfache braunrothe Farbe haben, überall auf roth und gelblich braunem Grunde mit schwarzen und auch einigen weißen Flecken bezeichnet, unten am Leibe aber vorzüglich schön weiß und gelbbraun schattirt.“

144) Vogelbuch durch Rudolph Heußlin in das Teutsch gebracht. Erst. Ausg. Zürich Froschover 1557 fol.

145) Ulyssis Aldrovandi Opera omnia. Bonon. 13 Voll. fol. Ornithologia 1599—1603. 3 Voll. Vol. 2. p. 59.

146) Observations de plusieurs singularitez et choses mémorables trouvées en Grèce, Asie etc. Ed. pr. 1553. 4. p. 17 sqq. — Histoire de la nature des oyséaux. Par. 1555. 4. p. 249 sqq. — Portraits d'oyseaux etc. Par. 1557. 4. p. 60 sqq.

Belon wurde im Jahr 1563 in Rom meuchelmörderisch getödtet. M. s. Hanharts Conrad Geßner S. 232.

147) Ornithologie. Lat. u. französisch. Paris 1760. 4. 6 Bde. I., p. 181 sqq.

148) Histoire naturelle des oiseaux. Paris 1771—1786 gr. 4. Deutsche Uebers. von Martini und Otto. B. 5. S. 1 u. s. w.

149) Manuel d'Ornithologie Vol. II. citirt von Brehm und Andern. Ich bemerke hier, daß ich nicht alle hier aufgeführte Schriftsteller aus eigenem Gebrauch kenne.

150) Ornithologia p. 123 sqq. Willughby starb 1672.

151) Natural history of birds. Lond. 1731—38. 3 Bde. gr. 4.

152) Synopsis methodica avium et piscium. Lond. 1713. 8. p. 53 sqq.

153) British zoology. Class. II. Birds. Lond. 1766. gr. fol. Ed. III. ibid. 1776—1777. 4. 4 Bde. (Lat. Uebers. von Casp. Theoph. v. Murr nach der zweiten engl. Ausg. von 1768.) — Arctic zoology. Lond. 1784—1787. 3 Bde. 4. (Deutsche Uebers. von E. A. W. Zimmermann. Leipz. 1787. 4. 2 Bde.)

154) General synopsis of birds u. s. w. Lond. 1781—1801. 4. 5 Theile in 8 Bd. II. 2. p. 729 sqq.

(Deutsche Uebers. von J. M. Bechstein. Nürnberg 1792—1812. 4. 4 Bde. B. 4. S. 693 u. f. w.)

155) Scotia illustrata, sive prodromus historiae naturalis (Scotiae). Edimb. 1684. 1696. fol.

156) Hist. Natur. de avibus. Francof. ad Moenum, 1650. fol. p. 60 sqq. Die Abbildungen sind nach den Geßnerschen; eine ist hinzugekommen, welche Geßner nicht hat; die des Weibchens (grygallus major s. oben S. 83) steht der Geßnerschen weit nach.

157) Historia naturalis curiosa regni Poloniae etc. Sandom. 1721. 4. p. 297 sqq. Auctarium hist. natur. regni Pol. Gedani 1742. 4. p. 427 sqq.

158) Systema naturae etc. Ed. Gmelin T. 1. (Lips. 1788) p. 746 sqq. Fauna Suecica. Ed 2. Holm. 1761.

159) Acta Upsal. V. und Vetenskaps Acad. Handlingar 1787, beide citirt von Nilsson.

160) Skandinavisk Fauna. En Handbok för Jägare och Zoologer af Sv. Nilsson. Andra Delen. Foglarna. Andra Bandets första Häfte. Lund 1828. 8. p. 65 u. f. w. Diesem Naturforscher verdanken wir die interessante Bemerkung, daß die Lagopoden sich von den Tetraonen nicht bloß durch die befiederten Zehen, sondern auch noch dadurch unterscheiden, daß der rothe Fleck über den Augen nicht warzig sondern

glatt und am obern Rande kammförmig ausgeschnitten ist. Die genaue Betrachtung eines dem Museum der Greifswaldischen Universität angehörigen Exemplars des Tetrao Scoticus hat mir gezeigt, daß dieser Vogel gewissermaßen den Uebergang von den Tetraonen zu den Lagopoden bildet. Nach den beiden charakteristischen Kennzeichen ist er ein Lagopus, die Farbe aber bringt ihn den Tetraonen nahe, wie auch die ganze Form des Körpers, so daß man beim flüchtigen Anblick ihn für einen kleinen Tetrao Urogallus halten könnte. Er ist von der Größe eines Rebhuhns. Der Hals ist rostroth, Scheitel und Nacken sind schwarz gewellt; die Brust ist vom Rostroth in das Schwarzbraune übergehend, so auch die Flügeltragfedern. Der Unterleib ist rauchschwarz weißgefleckt. Rücken, Schultern und Schwanzdeckfedern sind braun und rostgelb gewellt; die Flügel matt graubraun; die Füße weißgrau, die Zehen befiedert, aber nicht gewimpert. Um den Schnabel und von der Schnabelwurzel an um das untere Augenlied schwärzlich, der Schnabel schwarz.

161) Zoologia Danica etc. Hafn. 1788—1806. 4 Voll. fol.

162) Aviarium Silesiae. Der Ornitholog Schwenkfeld, welcher Arzt zu Görlitz war und 1609 starb, muß nicht mit dem in der Kirchengeschichte des sechszehnten Jahrhunderts bekannten schlesischen Edelmann Cas-

par von Schwenkfeld, Herrn von Ossig verwechselt werden.

163) Siehe oben S. 18.

164) Historiae avium prodromus etc. Lubec. 1750. 4. — Stemmata avium etc. Lips. 1759. gr. 8.

165) Deliciae florae et faunae Insubricae etc. Ticini 1786—1788. 3 Theile. Fol.

166) Hist. natur. des Oiseaux d'Allemagne etc. Franz. u. deutsch. Nürnb. 1805 u. s. w. Fol.

167) Beiträge zur Vögelkunde B. 2. Neust. an der Orla 1822. gr. 8. S. 604 u. s. w. Ein Hauptschriftsteller über den Auerhahn. Man vergleiche auch dessen Lehrbuch der Naturgesch. aller europäischen Vögel. Jena 1824. Th. 2. S. 427 u. s. w.

168) Pappenheim 1742—1743. 2 Th. 8. Th. 2. S. 277 u. s. w.

169) Herausgegeben von J. F. Naumann. Leipzig. gr. 8. Bis jetzt 5 Theile.

170) B. 1. H. 3. Leipz. 1795. gr. 8. Tafel 17.

171) Transact. philosoph. N. 199. citirt von Schneider.

172) Angenehmer und nützlicher Zeitvertreib mit Betrachtung curioser Vorstellungen allerhand kriechender, fliegender und schwimmender Thiere. Nürnb. 1748—56. gr. Fol. B. 1. Taf. 16. citirt v. Schneider.

173) In den Beschäftigungen der Berlinischen Naturfreunde Th. 4. Taf. 18. Fig. 2., gleichfalls von Schneider citirt.

174) Auf den fünf ersten Tafeln bei seinem Commentar zu Kaiser Friedrichs II. oben genanntem Buche de venatione cum avibus. Er hat 20 auf die Anatomie des Auerhahns sich beziehende Figuren geliefert. Die Erklärung findet sich in dem Commentar selbst p. 171—176. Da in dem Werke des Kaisers der Auerhahn entweder gar nicht oder doch nur sehr gelegentlich vorkommt, wie wir oben S. 74 gesehen haben, so vermuthet man nicht in dem Commentar diese genaue anatomische Zergliederung zu finden. Hieraus kann ich es mir auch nur erklären, daß dieser Arbeit Schneiders von keinem derjenigen Ornithologen, die ich bei dieser Geschichte unsers Vogels zur Hand gehabt habe, Erwähnung geschieht.

175) A. W. v. Schlegel in der Indischen Bibliothek. B. 1. H. 2. (1820).

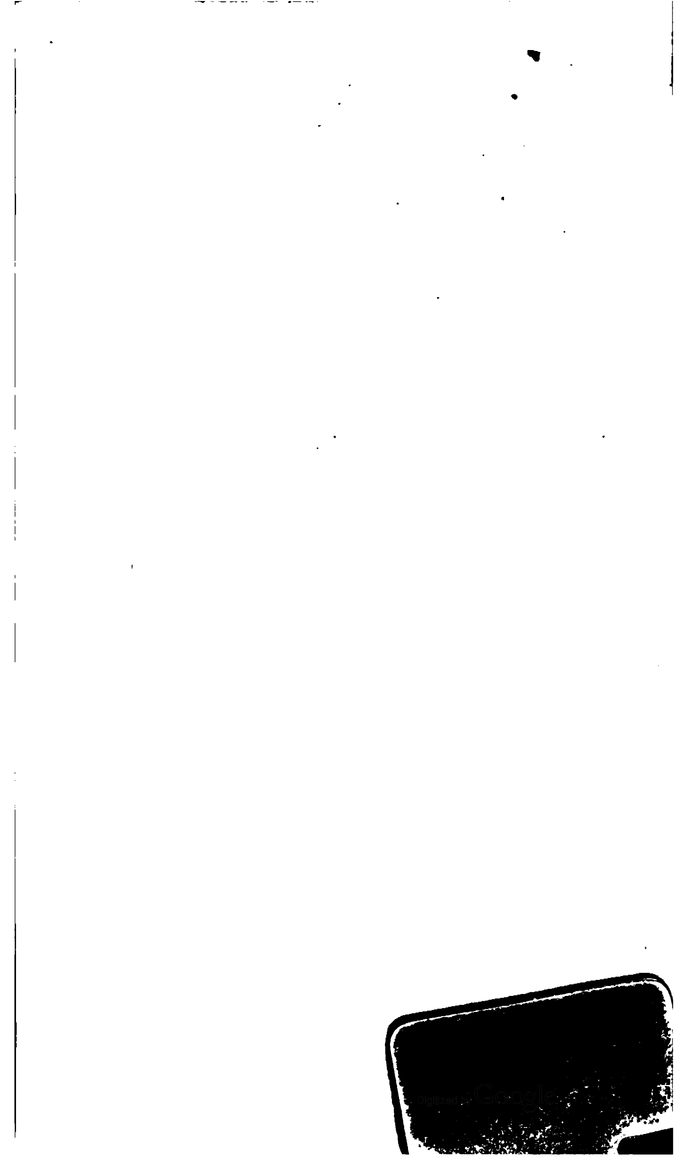
176) Skand. Fauna. And. Del. Andra Bandets första Häfte p. 71. Es führt dieser Naturforscher aus dem Munde eines der ersten Jäger Schwedens S. 73 in der Note die interessante Beobachtung an, daß selbst der Baum, auf welchem der Auerhahn spielt, während des Schleifens des Vogels eine gewisse Erschütterung bekomme, er möge auch noch so groß sein. Man merke dieses, wenn man die Hand oder irgend einen andern Theil

des Körpers an den Baum lege. Eben so habe man auch die Erfahrung gemacht, daß der Vogel gewöhnlich auffliege, wenn man nur den Baum, selbst während des Schleifens, berühre. Der Berichterstatter über Herrn Nilssons Buch in der schwedischen Zeitschrift „Journalen" Septemberheft 1828 Nym. 215 sagt: dieses, nämlich das erstere, scheine unglaublich; er könne es aber aus eigener Erfahrung bewahrheiten, und sicher könnten auch mehrere andere, welche hierauf ihre Aufmerksamkeit gerichtet hätten, bezeugen, daß es sich so verhalte. — Höchst merkwürdig ist allerdings diese Art von Wahlverwandtschaft zwischen dem Auerhahn und seinem Baume.

Druckfehler.

S. 86 Z. 8 u. 11 l. m. Naumanns st. Neumanns
— 95 — 15 ὕλην st. ὑλην.
— 111 — 18 Antignostikus st. Antigostnikus.

Gedruckt in der Königlichen Regierungs = Buchdruckerei
zu Stralsund.





Digitized by Google